Montag, 9. Februar. (Abend-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 8354.

Die „Danziger Zeitung" erscheint wöchentlich 12 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kaiserl. Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr. Auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. — Inserate, pro Petit-Zeile 2 Sgr., nehmen an: in Berlin: H. Albrecht, A. Retemeyer und Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Hasenstein u. Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube u. die Jäger'sche Buchhandl.; in Hannover: Carl Schüßler; in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchh.

1874.

Telegramm der Danziger Zeitung.

Angekommen 2 Uhr Nachmittags.

Ludwigsburg, 9. Febr. David Friedrich Strauß ist gestern hier gestorben.

Telegr. Nachrichten der Danziger Zeitung.

Haag, 8. Febr. Nach einer officiellen Depesche aus Atschin vom 4. d. fahren die Häuptlinge der Eingeborenen fort, eine feindliche Haltung anzunehmen und erbauen Forts im Innern des Landes. Von dem General van Swieten wird indessen diesem Umstande keine besondere Wichtigkeit beigelegt. Die Einnahme des Kraton hat die Kräfte der Feinde gebrochen; das holländische Lager ist nicht mehr angegriffen worden. Der General van Swieten will, bevor er weitere Schritte thut, abwarten, ob die Bevölkerung nicht allmälig eine weniger feindliche Haltung beobachten wird. — Der Tod des Sultans wird bestätigt.

Bern, 8. Febr. Das Dorf Bassecourt (Altorf) im Berner Jura ist wegen dort vorgekommener Ruhestörungen von 2 Scharfschützen-Compagnien besetzt worden. — Von den renitenten Geistlichen aus dem Jura sind 12 von der Internirung im protestantischen Theile des Cantons nicht betroffen worden.

London, 8. Febr. Der „Observer" glaubt Grund zu der Annahme zu haben, daß Gladstone sich über seinen Rücktritt vom Amte nicht eher entscheiden werde, bis das definitive Resultat der Parlamentswahlen vorliegt.

Die Heeres-Organisation und das neue Militärgesetz.

‡‡ Berlin, 8. Febr.

Das neue Militärgesetz hat bekanntlich den verschiedenartigsten Inhalt. Es enthält Stücke von einem Rekrutirungsgesetz, einer Landwehrordnung, einem Gesetz über die Rechtsverhältnisse der Militärpersonen. Der erste Abschnitt des Gesetzes und in diesem die ersten 6 Paragraphen sind die practisch wichtigsten. Auch in diesen 6 Paragraphen steckt wieder Verschiedenes. Scheiden wir für heute noch die § 1 gesetzlich fixirte Friedenspräsenzstärke von der Erörterung aus, so bleibt als die wichtigste Bestimmung des ersten Abschnitts der § 2, in welchem die Zahl der gegenwärtig bestehenden Bataillons, Escadrons und Batterien für den Friedensstand fixirt wird. Nach der Reichsverfassung bestimmt der Kaiser die Gliederung und Eintheilung der Contingente der Reichs-Armee. Diesem kaiserlichen Recht gegenüber steht freilich das Geldbewilligungsrecht des Reichstages, nur beschränkt durch die Verfassungsbestimmung, wonach „bei Feststellung des Militär-Ausgabeetats die auf Grundlage dieser Verfassung gesetzlich feststehende Organisation des Bundesheeres zum Grunde gelegt werden soll." Während von conservativer Seite bei Berathung der Reichs-Verfassung dieser Klausel gar keine Bedeutung beigelegt wurde — da es eine gesetzlich feststehende Organisation nicht gebe — und darum das ewige Pauschquantum befürwortet wurde, fixirte damals Lasker die Bedeutung dieser Klausel ganz richtig dahin, daß damit nicht die Zahl und Stärke der Friedenscadres, sondern nur das Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht, das in der Verfassung durch die Bestimmungen über die Dienstzeit geregelte Verhältniß von Linie, Reserve und Landwehr als für die Aufstellung des Militäretats maßgebend hingestellt werde. Auch bei der Verfassungsbestimmung, wonach nach Durchführung der Kriegsorganisation ein umfassendes Reichsmilitärgesetz vorgelegt werden sollte, dachte man nicht an den jetzt vorgeschlagenen § 2, sondern nur an eine Codification der in dem Verfassungsartikel (61) aufgeführten preußischen Verordnungen. Ist hiernach eine gesetzliche Fixirung der Friedenscadres durch die Verfassung selbst nicht angezeigt, so stehen ihr — was bislang namentlich von conservativer Seite geltend gemacht wurde — technische Bedenken insofern entgegen, als die Fortschritte in der Militärtechnik und im Waffenwesen insbesondere von Jahr zu Jahr Veränderungen in den Formationen nothwendig machen. Abgesehen davon aber hat die liberale Partei grundsätzlich gegen eine Heeresorganisation auf gesetzlicher Grundlage niemals etwas einzuwenden gehabt; nur hat sie darunter nicht blos eine Organisation des Friedensheeres, sondern im Zusammenhang damit auch des Kriegsheeres verstanden. In diesem Sinne hat sie sogar bei Berathung der Verfassung ein Heeresorganisationsgesetz ausdrücklich verlangt. Die Factoren der Reichsgewalt haben allerdings ein übereinstimmendes Interesse daran, die Kriegsmacht auf dauernden Grundlagen festzustellen. Aber einseitig die Friedenscadres feststellen, heißt nicht die Wehrhaftigkeit befestigen, sondern nur das Geldbewilligungsrecht des Reichstages beschränken.

Da der Kriegsstand des Heeres die Hauptsache ist, der Friedensstand nur ein Mittel für diesen Zweck, so erscheint es widersinnig, das Mittel zu fixiren, während man die Gestaltung des Zweckes dem einseitigen Belieben der Verwaltung überläßt. Dieselbe Zahl von Friedenscadres gewinnt eine ganz andere Bedeutung, je nachdem für den Kriegsfall die Cadres der Ersatztruppen und die Besatzungstruppen so oder anders fixirt werden. Kein europäischer Staat hat bisher in der Gesetzgebung Friedenscadres ohne gleichzeitige Festsetzung der Kriegscadres fixirt, ja wir finden durchweg, der höheren Wichtigkeit der Kriegscadres entsprechend, die letzteren fixirt, während man die Zahl der Friedenscadres der Vereinbarung im Etat überläßt. Preußen selbst hat in der Landwehrordnung von 1815 und der Cabinetsordre von 1819 ausschließlich für die Landwehr eine gesetzliche Grundlage geschaffen. Auch das Reich hat, wo es in Militärconventionen die Organisation fixirte, wie Württemberg und Hessen gegenüber geschehen ist, zugleich die Kriegscadres und die Friedenscadres fixirt. Eine einseitige Fixirung der Friedenscadres hat weder militärischen, noch auch constitutionellen Werth. Denn wenn die Verwaltung erst entschlossen ist, sich an die Beschränkungen der Organisation durch den Etat nicht zu kehren, reicht der Vorwand, daß der düstere Horizont Kriegsformationen erheische, mehr als aus, sich über die gesetzlichen Bestimmungen wegen der Friedenscadres hinwegzusetzen. Ist doch s. Z. gerade unter diesem Vorwand in Preußen die Organisation einseitig eingeführt worden.

Wird die Zahl der Friedenscadres im Zusammenhang mit derjenigen der Kriegscadres gesetzlich fixirt, so kann man so weit gehen, auch die Commandeurs der taktischen Einheiten gesetzlich zu bestimmen. Vollständig widersinnig aber ist es, das gesammte Offiziercorps bis auf den letzten schließenden Secondelieutenant, dazu das gesammte Beamtenpersonal der Militärverwaltung bis auf die Küster und den Nachtwächter herunter, wie es in der Vorlage geschieht, gesetzlich zu fixiren. So naiv ist die Militärverwaltung freilich dem wechselnden Bedürfniß gegenüber, daß sie sich selbst eine Vermehrung des Personals im Wege des Etats vorbehält. Nur wenn der Reichstag seinerseits bei der Etatsberathung eine Verminderung begehrt, sei es auch nur zur Ausgleichung einer an anderer Stelle beabsichtigten Vermehrung des Personals, dann soll er im Militärgesetz eine Schranke finden. Man erzeigt der Vorlage zu viel Ehre, wenn man dieses Ansinnen überhaupt einer Kritik unterzieht.

Danzig, den 9. Februar.

Der Reichstag hat gleich bei seinem Beginne allerlei Fährlichkeiten zu bestehen, die wie Sturmvögel eine erregte Sitzungsperiode andeuten dürften. Zuerst vergaß der Kanzler im Weißen Saale die Hauptsache, nämlich die Eröffnung zu verkünden, dann mußte gleich in der ersten Versammlung der erste Beschluß wegen der nächsten Sitzung redressirt werden, weil man nicht an die Elsässer gedacht hatte, die vor dem heutigen Montag nicht in Berlin sein können. Endlich kam Simson's Ablehnung den Meisten unerwartet. Forckenbeck hat jetzt die Annahme des Präsidentenamts zugesagt, nachdem die Breslauer nichts dagegen einwenden. Man berichtet von dort übereinstimmend, daß die Nachricht zuerst ganz und gar nicht gefallen habe, weil Forckenbeck sich bereits als ein so ausgezeichneter Oberbürgermeister bewährt habe, den man schwer in einer Zeit wichtiger communaler Reformen entbehren möge. Aber „für Breslau ist Hr. v. Forckenbeck schwer, für den Reichstag augenblicklich gar nicht zu entbehren, und Breslau wird dem Vaterlande ein Opfer bringen müssen," so sagt jene Bürgerschaft, die sich stets durch Patriotismus ausgezeichnet hat.

Ueber die wichtigste Vorlage der Diät, das Militärgesetz, bringt ein Officiöser der „Augsb. Ztg." erfreuliche Aufschlüsse. Er sagt, daß vom Rechtsstandpunkte die Frage der dreijährigen Präsenz zwar definitiv erledigt sei, aber vom Standpunkte der Zweckmäßigkeit frage es sich, wodurch die Sicherheit des Reiches mehr garantirt werde, ob durch eine Million Streiter, deren Kriegstüchtigkeit auf dreijähriger, oder durch 1½ Million Streiter, deren Kriegstüchtigkeit auf zweijähriger ununterbrochener Dienstpräsenz basirt? Und da habe man sich für die letztere Eventualität entschieden. Es soll daraus nicht geschlossen werden, daß die ehedem so entschieden geltend gemachten Motive für die dreijährige Dienstzeit hinfällig geworden seien, sagt der Officiöse: „Sie sind augenblicklich nur in den Hintergrund gedrängt, um mit Rücksicht auf die Finanzkräfte des Reiches gewichtigeren Platz zu machen." Wir werden also voraussichtlich die zweijährige Dienstzeit in dem neuen Gesetze concedirt und damit Aussicht auf eine Verständigung erhalten. Zwar kann der Reichstag deshalb auf sein Budgetrecht nicht verzichten, er kann auch Einrichtungen nicht zum Gesetz erheben, die bisher nur noch durch die Tradition existenzfähig waren, aber, wie die Dinge jetzt liegen, kann und wird er hoffentlich einen Ausgleich mit der Regierung herbeiführen.

Durch das Ergebniß der englischen Wahlen ist nicht nur die keineswegs starke Mehrheit für Gladstone geschmolzen, sondern sogar eine freilich noch kleinere conservative Majorität erzielt worden. Es fragt sich nun, ob auf solche schwankenden Parteiverhältnisse sich eine Regierung überhaupt dauernd stützen könne. Hinter diesen vermorschten alten Parteien stehen bereits die ersten Schlachtlinien der Arbeiter, geführt von Potter, welche auf den gänzlichen Zerfall jener warten. Eine große politische und sociale Revolution bereitet sich mit absoluter Sicherheit des Erfolges in England vor. Sie wird nicht gewaltsam auftreten, nicht den Staat erschüttern, darum aber nicht minder radical sein, denn ihr Ziel ist die allgemeine politische Gleichheit aller Staatsbürger, welche dem reifen englischen Volk nimmermehr lange vorenthalten werden kann.

Oesterreich sucht die Wirkungen der Finanzkrisis nach Kräften einzudämmen, verfällt dabei aber auf Mittel, die gefährlicher sind, als das Uebel selbst. Man will jetzt Neubauten 25jährige Steuerfreiheit bewilligen. Das bedeutet etwas, denn die Haussteuer beträgt in Wien über ein volles Fünftel der Miethserträge. Indem man aber dadurch die bankerotten Baugesellschaften zu retten sucht, beschädigt man um so ärger den Werth aller fertigen Häuser und beschwört damit für deren Besitzer eine weit gefährlichere Krisis herauf. Verständiger operirt man gegen das Unwesen der Actiengesellschaften. Bis dahin wurden diese einer Concessionirung unterworfen und dadurch gewissermaßen dem schamlosen Gründertreiben ein staatlicher Schutz zu Theil. In Zukunft soll das fortfallen, dagegen die civilrechtliche Verantwortlichkeit verstärkt werde.

Die Thaten der Staatsmänner Frankreich's entsprechen leider meist äußerst wenig ihren Worten. Mac Mahon verkündete in seiner Rede ein Programm, aber alle Parteien interpretiren dasselbe nach ihrer Weise. Selbst die Rechte befreundet sich jetzt mit dem Septennium, denn sie sieht, daß die herodianischen Abschlachtungen republikanischer Maires und die Gesammthaltung der Regierung keineswegs auf eine Schwenkung des Cabinets nach links hin deuten. Gewonnen haben bisher unter der Republik des 24. Mai nur die Ultramontanen, die thun können, was sie wollen. Fordert man doch sogar den Verfassungsausschuß jetzt in der „Gazette de France" auf, „endlich mit den auflösenden Tendenzen der Volkssouveränetät zu brechen und diejenigen Grundsätze herzustellen, die so viele Jahre Frankreich's Rechtsboden bildeten." Man will das Septennium gelten lassen, doch so, daß in der Verfassung die Monarchie im Princip erklärt und Mac Mahon dann Reichsverweser auf sieben Jahre heiße, um die Monarchie zu organisiren. Die Bourgeoisie hätte dann die begehrte Ruhe und Aussicht auf Geschäfte, die Monarchisten ihren Willen.

Aus Spanien meldet man einen achtstündigen Kampf bei Villareal, wo die Carlisten sich concentrirt hatten, um Moriones den Weg nach Bilbao zu verlegen. Durch einen Sieg hat er sich denselben frei gemacht. Auch bei Pobla sind die Carlisten mit schweren Verlusten geschlagen worden, wahrscheinlich die Schaaren unter Mirot und Baro, welche einen Angriff auf Cervara im Schilde führten. Der Corr. der „Kreuzztg." jammert schon darüber, daß „König Carlos" von Intriganten umgeben sei, die seine Heere von Actionen zurückhalten. Die Geistlichkeit soll Schuld haben, daß Carlos VII. sich werde mit den biscayischen Provinzen begnügen und Alphonsen das Uebrige lassen müssen. Die Trauben beginnen also sauer zu werden.

Deutschland.

✕ **Berlin**, 6. Febr. Die gestrige Versammlung im Festsaale des Rathhauses behufs Votirung einer Dankadresse an die englischen Protestanten-Meetings in London hat den besten Erfolg gehabt. Der Saal war von mehr als 1000 Personen gefüllt, welche die Reden Dr. Gneist's, Dorner's und Dr. Völk's mit vielem Beifall aufnahmen. Zu bedauern war nur, daß kein Organ dieser Redner den Riesensaal zu füllen vermochte. Die Resolution wurde mit allen gegen eine Stimme beschlossen, die dem „Manne mit dem Regenschirm" gehörte. Der ultramontane

---

Ein Prinz von Armenien.

Paris, 3. Febr. „Vor dem Pariser Zuchtpolizeigericht erschien gestern der vielgenannte armenische Abenteurer Ostanix Markariantz. Die Vorgeschichte des Angeklagten ist folgende: Er ist zu Van in Armenien von Eltern niederen Standes geboren und 27 Jahre alt. Sein Vater arbeitet jetzt als Buchbinder im Kaukasus; sein Bruder ist Schneider. Er kam sehr jung nach Constantinopel, wo sich der Patriarch des intelligenten Knaben annahm und ihm, da er sich fleißig und brav zeigte, eine Stelle in dem armenischen College zu Paris verschaffte. Hier kam der junge Meszophian, wie er sich damals nannte, im Jahre 1867 an. Er führte zuerst, da er keine privaten Hilfsmittel besaß, ein sehr nothdürftiges Dasein, bis ihn ein armenischer Priester in Anerkennung seines Strebens dem egyptischen Minister Nuba Pascha empfahl und dieser ihm eine Jahrespension von 2000 Frs. aussetzte. Meszophian trat nun in das College Rollin ein und bezog, nachdem er hier seine Studien vollendet, die landwirthschaftliche Hochschule von Grignon. Auch dort zeichnete er sich durch Fleiß und gute Anlagen aus; aber hier kamen zum ersten Male auch die abenteuerlichen Ideen bei ihm zum Vorschein, welche den hoffnungsvollen jungen Mann verderben sollten. Er erzählte seinen Kameraden, daß er in Wahrheit ein Prinz wäre, daß seine Verwandten ausgedehnte Ländereien in Armenien besäßen u. dgl. m. Im Jahre 1872 verließ er Grignon mit No. 1 und nun entfiel für ihn die Pension, welche Nuba-Pascha ihm bisher gewährt hatte. Er kommt nach Paris, leiht sich von einem seiner Landsleute einige tausend Francs, bezieht das Grand-Hotel, läßt sich Franz Ostanix de Markariantz nennen, miethet Pferd und Wagen und tritt ganz mit dem Allüren des reichen Fremden auf. Er giebt vor, von der türkischen Regierung eine bedeutende wirthschaftliche Mission erhalten zu haben und nach seiner Rückkehr an die Spitze eines großen Industrieunternehmens, vielleicht sogar an die Spitze des Handelsministeriums in der Türkei treten zu sollen. Sein ganzes Auftreten, seine Manieren, seine gebildete Conversation straften diese Angaben keineswegs Lügen und so fand er bald bei den ersten Juwelieren von Paris Credit. Er entnahm von ihnen Schmucksachen im Werthe von etwa 100,000 Frcs., verkaufte oder versetzte sie, um seinen Aufwand zu verdoppeln, fand in Folge dessen neuen Credit und brachte es so in 15 Monaten zu einer Schuldenlast von 600,000 Francs. Da man annehmen muß, daß er bei der Verpfändung oder dem Wiederverkauf der ihm natürlich sehr theuer gelieferten Juwelen etwa 50 pCt. verlor, so dürfte er in der angegebenen Zeit 300,000 Frcs. ausgegeben haben. Diese Summe scheint nicht ausschließlich in Vergnügungen und Luxus aufgegangen zu sein: die von dem Armenier angenommene Rolle erheischte, daß er auch den Wohlthätigen und Freigebigen spielte. Es war ihm gelungen, mit einer Reihe angesehener Persönlichkeiten in beinahe intimen Verkehr zu treten, so mit Herrn Drouyn de l'Huys, den Journalisten Laguerronière, Molinari, Louis Ulbach, Henri Veignault und den Redacteuren der ersten landwirthschaftlichen Organe, Lecouteux und Barral. Einer der Juweliere, welche er zu blenden verstand, war Jules Bapst, der als Vertreter der Familie Bertier zugleich das Journal des Débats dirigirt. Bapst öffnete ihm nicht nur Credit, sondern auch die Spalten des angesehenen Blattes; der Armenier rückte in dieselben einen landwirthschaftlichen Artikel, der einiges Aufsehen erregte und von den gefälligen Freunden Laguerronière, Brignault, Ulbach u. s. w. in ihren Zeitungen natürlich nachgedruckt wurde. Mehr bedurfte es nicht, daß der Fürst Markariantz für eine wissenschaftliche Autorität und für einen Mäcen galt. Die Société centrale d'Agricultur ernannte ihn als Nachfolger Liebig's zu ihrem ordentlichen Mitgliede. Einmal ließ Markariantz, wie schon erzählt worden ist, eine Schaar von ausgewanderten Elsaß-Lothringern, der er zufällig begegnete, flugs nach der Belle Jardinière führen und von Kopf bis Fuß neu bekleiden; kurz, er verstand sein Metier und er kannte seine Franzosen, wie Wenige. Die Juweliere Bapst, Brunswick und Peake mußten den Spaß bezahlen. Brunsnick wurde allein um 200,000 Frs. geprellt und hat sich noch die unnütze Auslage gemacht, seinem Schuldner nach Constantinopel nachzujagen und ihn mit unglaublichen Spesen zur Rückkehr nach Frankreich zu zwingen. In der gestrigen Sitzung wurden die Zeugen vernommen und das Urtheil soll heute gesprochen werden.

Paris, 4. Febr. Ostanix Markarianetz ist heut zu fünf Jahren Gefängniß und 3000 Frs. Strafe verurtheilt worden. Im weiteren Verlaufe des Prozesses kam die erbauliche Thatsache zum Vorschein, daß der Angeklagte dem Herrn Brignault vom „Bien public" 3000 Frs., dem Herrn Ulbach von der „Cloche" und dem Herrn Poggenpohl von der „Correspondance universelle" je 1000 Frs. vorgeschossen und dem letzteren Journalisten noch 10,000 Frs. versprochen hat, damit sie das Publikum von seiner Person unterhielten. Ehren-Laguéronnière, der ehemalige Botschafter des Kaiserreichs bei der Pforte, stand zu dem armenischen Abenteurer in einem chronischen Pumpverhältniß und er war es, wie sich jetzt herausstellt, welcher den Aufsehen erregenden Artikel des Markariantz über die türkische Finanzlage für das „Journal des Débats" geschrieben hatte. Der „Orient illustré" lieferte für 17,000 Frs. ein Porträt und eine Biographie des Angeklagten, „Petit Journal" und „Petit National" machten ihm ebenfals Reclame. Auch in Wien hat Markariantz bloß auf der Durchreise einem Juwelier Hancock Schmucksachen im Werthe von 9000 Frs. abgeschwindelt.

Die siamesischen Zwillinge.

Eine von den New-Yorker Journalen veröffentlichte Depesche aus Richmond, Virginien, enthält einige Einzelheiten über den, wie bereits gemeldet, am 17. ult. in Mount Airy, Nord-Carolina, stattgefundenen Tod der siamesischen Zwillinge. Chang, heißt es, wurde im letzten Sommer theilweise gelähmt, seit welcher Zeit er reizbar und entkräftet wurde und Linderung von seinen Leiden in der Flasche suchte. Mehrere Tage vor seinem Tode war er so schwach, daß beide Brüder das Bett hüten mußten, aber die Krankheit war nicht so schlimm, um irgend eine Anticipation der Katastrophe, welche folgen sollte, zu verursachen. Am Freitag, den 16., Abends, gingen beide, wie üblich zu Bett, aber während der Nacht wurde Chang schlimmer, und Sonnabend Morgens gegen 4 Uhr verschied er plötzlich. Der Tod Chang's alterirte Eng dermaßen, daß er sich eine Zeitlang wie ein Wüthender gebehrdete und Zeichen großer Geistesabwesenheit an den Tag legte. Diesem Anfalle folgte eine todesähnliche Erschlaffung und zwei Stunden nach dem Tode Chang's hauchte Eng seinen letzten Athem aus. Die Frauen und Familien der Zwillinge sind von tiefstem Gram erfüllt und die Kinder, von denen viele taubstumm sind, drücken ihre Trauer und ihren Kummer in der kläglichsten Weise aus.

Schlossermeister Strobel aus Charlottenburg, in seinen freien Stunden Führer der socialistischen Schwefelbande in Berlin, hat nämlich seinen Namen dadurch der Unsterblichkeit überliefert, daß er seine Gesellen in fortschrittlichen Versammlungen mit dem Regenschirm commandirte und diese sprengte. Im gestrigen Rathhausmeeting, wo der Eintritt nur gegen Karten gestattet war, wußte sich der Mann eine solche zu verschaffen und votirte mit seinem Regenschirm allein gegen die Resolution. — Im Herrenhause scheint man sich der Abstimmung über unliebsame Themata dadurch entziehen zu wollen, daß man die Dinge verschleppt, bis der Tag der Vertagung herranrückt. Regierung und Abgeordnete verbergen nicht ihren Unmuth darüber und als Gegenmittel wird vorgeschlagen, das Abgeordnetenhaus in Permanenz zu erklären. Fürst Bismarck hat den Rath gegeben, v. Bennigsen solle zu Donnerstag nicht die letzte, sondern die vorletzte Sitzung anberaumen; die Schlußsitzung, in der das Haus die Vertagungsordre entgegennimmt, soll dann erst in folgender Woche stattfinden, wenn das Herrenhaus mit seinen Arbeiten fertig ist. Doch vielleicht werden noch solche Auskunftsmittel dadurch unnöthig, daß sich das Herrenhaus zu etwas rüstigerer Arbeit bequemt.

— Der Kronprinz, welcher bekanntlich unter den Freimauern der großen Landesloge die höchste Stellung einnimmt, hat, nachdem er bereits vor einiger Zeit die Absicht, dieses Amt niederzulegen, privatim zu erkennen gegeben hatte, dies jetzt definitiv erklärt. Motivirt ist und wird dieser Rücktritt dadurch, daß der Kronprinz seit der Krankheit seines Kaiserlichen Vaters in erhöhtem Maße von den Staatsgeschäften in Anspruch genommen wird. Sein Nachfolger im Amte wird vermuthlich der Kammerherr v. Dachröder sein.

— Der „Staats-Anz." veröffentlicht eine Verfügung betreffend die Beschlagnahme von Druckschriften. Die früheren Verfügungen, nach welchen die Staatsanwaltschaft von ihrer Befugniß, die von der Polizeibehörde verhängte vorläufige Beschlagnahme wieder aufzuheben, in der Regel keinen Gebrauch machen solle, hebt der Justiz-Minister auf und hofft von der Einsicht und Pflichttreue der Staatsanwaltschaft, daß sie von den ihnen eingeräumten Befugnissen einen der Sachlage entsprechenden Gebrauch machen werden.

— Zu denjenigen Stellen, welche nach Feststellung und Publikation des Staatshaushalts-Etats pro 1874 neu zu errichten und definitiv zu besetzen sind, gehört auch die Stelle eines Ministerial-Directors im Justiz-Ministerium, welche bis jetzt von dem Geheimen Ober-Justizrath Wentzel interimistisch versehen wird.

Düsseldorf. Nachdem das erste Rescript des Cultusministers an die Directoren der Gymnasien, geeignete Persönlichkeiten aus ihren Lehrercollegien zur Uebernahme von Kreis-Schulinspectorstellen aufzufordern, nicht den gewünschten Erfolg gehabt, ist dieser Tage an sie ein zweites Rescript desselben Inhalts gerichtet worden, in welchem aber anstatt der 1200 Thlr. jährlichen Gehalts und 200 Thlr. Diäten des frühern ein Durchschnittsgehalt von 1500 Thlr. nebst 300 Thlr. Diäten und Anstellung in der Rheinprovinz zugesichert wird. Die Anstellung soll zuerst provisorisch auf 8 Monate erfolgen, während welcher Zeit den Betreffenden ihre Stellen offen gehalten werden, und zwar so, daß sie beim Rücktritt in dieselben der mittlerweile etwa der Stelle zugekommenen Verbesserung theilhaftig werden.

Aus Mecklenburg, 6. Febr. Wider Erwarten dürfte nicht die Landschaft, sondern die Ritterschaft den Grundzügen den Marsch blasen. Wie aus Schwerin telegraphirt wird, will letztere nämlich nicht auf ihre Virilstimme verzichten und nur die Reduction der abzugebenden Stimmen nach den früheren Grundzügen acceptiren. In diesen war bekanntlich für die Ritterschaft die auf den Einzelnen beruhende Vertretung proponirt, doch sollte bei Zählung der Stimmen eine Maximalzahl von 72 eingeführt event. die entsprechende Reduction auf 72 vorgenommen werden.

Leipzig, 7. Febr. Die „Reichszeitung" veröffentlicht eine Zuschrift Johann Jacoby's an seine Wähler, in welcher derselbe das Reichstagsmandat für den Leipziger Landkreis ablehnt.

Dresden, 7. Febr. In der ersten Kammer stand heute der Bericht der dritten Deputation über den Antrag Ludwig auf der Tagesordnung, die Regierung solle öffentlich beurkunden, daß durch Verlesung des Fuldaer Hirtenbriefes in den katholischen Kirchen Sachsens das Unfehlbarkeitsdogma nicht publicirt sei. Auf die Erklärung des Bischofs Forwerk, weder eine amtliche noch eine hirtenamtliche Verkündigung des Unfehlbarkeitsdogmas habe durch die Verlesung des Hirtenbriefes stattgefunden, doch sei das letztere für die Gewissen der Katholiken bindend, beschloß die Kammer auf den Antrag des Abg. Fricke gegen 10 Stimmen, wegen nunmehr veränderter Sachlage die weitere Verfolgung der Angelegenheit auf sich beruhen zu lassen. (W. T.)

Straßburg i. E., 7. Februar. Nach dem Gesammtergebnisse der Elsaß-Lothringischen Reichstagswahlen haben von 320,000 Wahlberechtigten 242,000 von ihrem Wahlrechte Gebrauch gemacht. Von den abgegebenen Stimmen fielen nahezu 192,000 auf Candidaten der clerikalen Partei oder anderen der Reichsregierung gegenüber als oppositionell zu betrachtenden Parteien, 42,000 auf Candidaten der elsässischen, über 5000 auf Candidaten der deutschen Partei. 680 Stimmen wurden für Vertreter der socialdemokratischen Richtung abgegeben. Der Rest der Stimmen zersplitterte sich auf verschiedene Candidaten.

Holland.

Haag, 7. Febr. Nach officiellen Meldungen aus Atschin vom 1. Febr. wurde eine holländische Recognoscirungstruppe, welche am 29. Januar ausgesandt worden war, von dem Feinde angegriffen und verlor 3 Todte und 18 Verwundete. Drei Provinzen scheinen geneigt, sich zu unterwerfen, nachdem ihnen die freie Ausübung der Religion zugesichert worden. Neue Verstärkungstruppen sind nicht mehr erforderlich. Die Cholera-Epidemie ist im Abnehmen begriffen. (W. T.)

Schweiz.

Bern, 7. Febr. Der Abbé Collet, Secretär des Bischofs Mermillod, bei welchem ein Ballen des in Bar le Duc gedruckten Aufrufs an die Mächte um Intervention zu Gunsten der schweizer Katholiken aufgefunden war, ist auf Grund der Bestimmungen des Art. 57 der jetzigen Verfassung ausgewiesen und die Untersuchung wegen der Urheberschaft und Verbreitung dieses Schriftstücks aus Mangel an Indicien niedergeschlagen worden.

— In den letzten Wochen sind aus Belfort eine Masse Soldaten desertirt. Es kommen deren fast täglich an. Ihre Zahl soll bis jetzt an 200 betragen. Alle klagen über schlechte Behandlung; hierseits wird diese Erscheinung mit etwas mißtrauischem Auge betrachtet.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 7. Febr. Gegenüber der Behauptung des Pariser „Gaulois", daß Napoleon III. im italienischen Kriege 1859 nicht gestattet habe, die ungarischen Soldaten zum Bruch des Fahneneides zu verleiten, veröffentlicht der damalige Oberst der ungarischen Legion, Graf Teleki, in dem Klausenburger Journal „Magyar Polgar" ein von dem Sous-Chef des kaiserlichen Generalstabes, General Martimprey, unterzeichnetes Schreiben, in welchem Teleki ermächtigt wird, die österreichischen Gefangenen zu besuchen, um sich mit den unter denselben befindlichen Ungarn Behufs Eintritts in die zu Aqui in Formation begriffene ungarische Legion zu besprechen.

— Der Pester Lloyd meldet, Fürst Metternich werde definitiv in den Ruhestand treten.

Frankreich.

Paris, 6. Februar. Angesichts der feindseligen und aufrührerischen Haltung, welche die legitimistischen Organe in Folge der letzten Rede Mac Mahon's dessen Regierung gegenüber einnehmen, rathen Broglie und Décazes dem Marschall, der Interpellation Gambetta's durch eine nochmalige Bekräftigung des Septennats zuvorzukommen und hierdurch eine jede falsche Interpretation seiner letzten Erklärungen unmöglich zu machen. — „Patrie" theilt mit, daß in den commerciellen und Arbeiterkreisen der Hauptstadt große Befriedigung über die Verheißung des Marschalls herrsche, daß die baulichen Arbeiten in der Stadt wie in der Enceinte mit verstärkter Energie fortgesetzt werden sollten. Man sei der politischen Emotionen überdrüssig geworden und sehne sich nach Ruhe und Arbeit um jeden Preis.

— 7. Febr. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung wurde das Amendement Léon Say's, nach welchem der Betrag der Schuld-Amortiatiationsquote um 50 Millionen Francs herabgemindert werden sollte, mit 434 gegen 249 Stimmen abgelehnt. Demnächst wurde die Commission für die Vorberathung des Antrags betreffend die gerichtliche Verfolgung des Deputirten Melvil Bloncourt gewählt. (W. T.)

— Nachrichten von der Insel St. Marguerite schildern den Gesundheitszustand des Ex-Marschalls Bazaine als wenig zufriedenstellend. Der Gefangene sei von einer tiefen Schwermuth befallen, und werde sein physisches Befinden dadurch sehr merklich beeinflußt. Gleichwohl sei für den Augenblick kein Grund zu ernsten Befürchtungen vorhanden.

— Der kaiserliche Prinz will sofort nach Eintritt seiner Majorennität nach Frankreich übersiedeln. Die Regierung dürfte keinen stichhaltigen Grund haben, ihn daran zu hindern.

— Von den Abänderungen, welche die Rede Mac Mahon's durch die Veröffentlichung im „Journal officiel" erlitten hat, ist Eine besonders aufgefallen. Ursprünglich hatte der Marschall gesagt, daß nach sieben Jahren Frankreich sich selbst wiedergegeben sein werde und über seine Zukunft selbst entscheiden werden könne. Im „Journal officiel" sind diese bedeutsamen Worte nicht enthalten.

— Der öfficiöse „Soir" bemerkt, daß Mac Mahon als Staatsoberhaupt in Frankreich nicht genug anerkannt sei und daß er deshalb die Hauptorte der Provinz besuchen und überall zu Pferde an der Spitze seines Stabes einziehen solle, um so den Bevölkerungen zu zeigen, daß er wirklich an der Spitze der französischen Nation stehe. Der Rath des „Soir" ist vielleicht nicht so übel, jedenfalls hätte aber Thiers nicht nöthig, zu Pferde, in Marschalls-Uniform und von einem glänzenden Stab umgeben, Frankreich zu durchwandern, um sich anerkannt zu sehen.

Spanien.

Madrid, 7. Febr. Die Regierung hat ein Decret erlassen, nach welchem alle steuerpflichtigen Unterthanen an der National-Anleihe Theil nehmen sollen. (W. T.)

England.

London, 6. Februar. Die Anmeldungen zur ultramontanen Demonstration waren so zahlreich, daß gleichzeitig drei Meetings gehalten wurden. Die St. James-Hall war vollgedrängt; theilweise elegantes Publikum, viele Damen anwesend; der Herzog von Norfolk präsidirte. Der Jubel war jedes Mal grenzenlos bei Nennung des Papstes, Manning's oder Ledochowski's; das Grunzen gräulich gegen Lord Russel und Bismarck. Die beantragten Resolutionen wurden einstimmig angenommen.

— 7. Februar. Gutem Vernehmen nach wird Gladstone nach seinem Rücktritt eine Erholungsreise antreten und den Continent besuchen. Der „Morning Post" zufolge wird Disraeli Premier. Der Finanz-Ueberschuß soll sechs Millionen L. St. nahekommen.

— Die „Times" schreibt: Obgleich sich der New-Yorker Wechselcours andauernd zu Gunsten des englischen Geldmarkt bewegt und auf dem Festlande die Geldabundanz fortdauert, so scheint es doch wahrscheinlich, daß hier im laufenden Monate der gegenwärtige Bankzinsfuß behauptet wird, vielleicht wird selbst eine Erhöhung desselben auf 4 pCt. als zweckmäßig befunden.

Rußland.

— Die aus Veranlassung der Vermählungsfeier der Großfürstin Marie mit dem Herzog von Edinburg erlassene Amnestie soll folgende Kategorien umfassen: Die zur Ansiedelung und zum Verlust aller Standesrechte Verurtheilten sollen sammt ihren nach der Verurtheilung geborenen Kindern ihre persönlichen Standesrechte zurückerhalten. Den nach Sibirien Verbannten wird gestattet, ihren Aufenthalt in einem der centralrussischen Gouvernements nach Anweisung der Regierung zu nehmen. Die in's Innere Rußland's Verbannten werden gemäß der Verordnung vom 13. Mai 1871 von der polizeilichen Aufsicht befreit. Die bereits derselben Enthobenen werden an den Orten, wo ihnen gestattet ist ihren Wohnsitz zu nehmen, ein öffentliches Amt bekleiden und in den Staatsdienst eintreten können. Schließlich erhalten die ohne Verlust ihrer Standesrechte Verbannten die Erlaubniß, nach ihrem Geburtsort zurückzukehren. In diese Amnestie sind alle wegen vor dem 1. Januar 1871 verübter politischer Vergehen Verurtheilte inbegriffen, insofern ihre seitherige Aufführung untadelhaft ist.

Abgeordnetenhaus.

46. Sitzung vom 7. Februar.

Der Staatshaushaltsetat und das Etatsgesetz werden definitiv genehmigt. In letzterem wird der Etat für 1874 in Einnahme auf 232,758,017 ℛ und in Ausgabe auf 232,758,017 ℛ, nämlich auf 198,748,081 ℛ an fortdauernden, und auf 34,009,936 ℛ an einmaligen und außerordentlichen Ausgaben festgestellt; ferner festgesetzt, daß nach Anordnung des Finanzministers verzinsliche Schatzanweisungen bis auf Höhe von 10,000,000 ℛ, welche vor dem 1. October 1875 verfallen müssen, wiederholt ausgegeben werden können.

Erste Berathung des Gesetzentwurfs über die Verwaltung erledigter katholischer Bisthümer. — Abg. v. Mallinckrodt: Im preußischen Staate hat sich im Laufe langer Jahre ein sehr werthvolles Capital von Vertrauen zur Regierung angesammelt, das theils den besonderen Eigenschaften des Herrscherhauses, theils dem Rufe zu danken ist, dessen sich das preußische Beamtenthum in der Verwaltung wie in der Justiz erfreut. Die gegenwärtige Regierung lebt theils von den militärischen Erfolgen, theils von diesem Kapital des Volkes, aber sie zehrt auch davon, und die Stunde ist nicht gar so fern, wo sie es ziemlich aufgezehrt hat. Wir hatten manches Decennium hindurch vollen confessionellen Frieden, das Volk wollte und will ihn heute noch. Mit Unrecht bezeichnet man die Kirchenfürsten und die ultramontane Partei als Friedensstörer. Die Regierung hat angegriffen und stellt sich, als befinde sie sich im Stande der Nothwehr. Das erinnert an die Fabel vom Wolf und Lamm (Heiterkeit), und es fehlt auch nicht Reineke Fuchs der es für seine dringende Pflicht erklärt, die Verwirrung in der Diöcesanverwaltung zu beseitigen nachdem er sie selbst angerichtet hat. Der Angriff ist nicht von unserer Seite ausgegangen, er ist vom Zaun gebrochen durch die Hand der Regierung. (Widerspruch.) Sie glauben das nicht, weil Sie eben ein Theil des Capitals sind, von dem die Regierung zehrt Im Lande aber hat sich inzwischen die Sache gewaltig geändert. (Widerspruch.) In den katholischen Landestheilen ist das Vertrauen in die Regierung so erschüttert, daß es fast nicht mehr existirt, und auch auf politischem Gebiet glaubt das Volk lange nicht mehr so viel, wie vor 7 Jahren. Die Regierung hat das Recht der Kirche schlechthin negirt und die Forderung an sie gestellt, sie soll sich vor allen Dingen unterwerfen und anerkennen, daß sie dem Staate gegenüber rechtlos sei. Darauf kann sich natürlich die Kirche nicht einlassen, ohne ihre Existenz theoretisch zu vernichten. Nach voller Ausführung der Maigesetze würde von der katholischen Kirche nichts mehr übrig sein als die Form; der Geist, der lebendig macht, wäre verflüchtigt. Ein größeres Uebel giebt es nicht für die Kirche, als wenn sie selbst dazu beiträgt, sich geistig vergiften zu lassen. Wenn sie äußerlich unterdrückt wird, und wenn sie theilweise ganz verschwindet vom vaterländischen Boden, dann bleibt ihr die Möglichkeit, daß sie im weißen Gewande wieder einzieht ins Land. (Bravo! im Centrum.) Aber wenn sie selbst sich erst schänden läßt, dann ist diese Aussicht für immer dahin. Nun kann man so viel man will schreiben, daß durch ein Gerichtserkenntniß ein katholischer Bischof aufhöre ein Bischof zu sein; Sie kriegen es doch nicht fertig, meine Herren Man kann wohl einen Bischof in der Ausübung seiner Amtspflicht hindern, z. B. indem man ihn nach Ostrowo bringt (Heiterkeit), aber eine Sedisvacanz schafft man damit nicht. Dafür giebt es nur ein Mittel, nämlich den Bischof wie den Apostel Paulus zu köpfen. Mit Anerkennung dieses Gesetzes würde man das Fundament der katholischen Kirche zerstören. Glauben Sie nun ja nicht, daß wir die Zukunft heiter ansehen. Wir sehen sehr gut, daß der Nachwuchs des Clerus auf ein Minimum herabsinken wird, nachdem man ihm die geistlichen Bildungs- und Erziehungsanstalten verschlossen hat und ihn auf Universitäten verweist, die zum großen Theil der Herd des Altkatholicismus sind. Sie zwingen diese jungen Leute ins Ausland zu gehen. Es wird nicht lange dauern und wir haben keinen Bischofsstuhl mehr besetzt Das Volk ist auch darauf gefaßt, daß eine Gemeinde nach der anderen ihrer Seelsorge beraubt wird. Die Regierung wühlt mit dieser Gesetzgebung einen großen Theil des Volkes bis in die tiefste Tiefe auf, so daß dasselbe sich nur mit innerem Knirschen beugt. Vielleicht denkt die Regierung schon daran, den altkatholischen Bischof Reinkens auf einen der erledigten Bischofsstühle zu setzen; allein glauben Sie nicht, daß das Volk einen Hirten anerkennen wird, der anderswoher als durch die Thür in das Haus getreten ist, und daß es auf die Knie fallen wird vor einem Manne, dem der Cultusminister den Mantel umgehangen hat und den die Bayonnette begleiten. Glauben Sie auch nicht, daß das Volk zum Theil zur protestantischen Kirche übergehen wird. Das würde ihm ja gar nicht möglich sein; denn es würde dieselbe nicht finden, selbst wenn es die Laterne des Diogenes anzündete. Ein Theil des katholischen Volks wird an seiner Religion festhalten und sie um so eifriger üben; ein anderer Theil wird verwildern, und mit diesem Theil ziehen Sie sich eine Bevölkerung groß, deren Umwälzung Wogen aufthürmen wird, unter denen Sie selbst begraben werden. Man kann nun fragen, was ist denn unsere Hoffnung? Nun, vom rein menschlichen Standpunkt aus sage ich: Lieber mit Ehren fallen, als mit Schande den Nacken der Tyrannei beugen. Vom christlichen Standpunkt aber sage ich: Wir werden beten und wir rechnen fest auf den allmächtigen Gott. (Lebhafter Beifall im Centrum.) — Der Cultusminister: Der Vorredner hat uns in einer Weise angeredet, als ob wir nicht jene Monate langen Debatten über die Mai-Gesetze gehabt hätten, ja als ob wir überhaupt keine Mai-Gesetze hätten. Seine Argumente gehörten größtentheils nicht zur Sache; es waren Betrachtungen ganz abstracter Art (Beifall links), Wiederholung von Erörterungen, die wir schon oft genug gehört haben. Ich begreife diese Tactik der Herren sehr gut; alle ihre Freunde befolgen denselben Modus. Es liegt mir der Bericht des Geschäftsträgers aus St. Jago in Chile vor, wonach die dortige Centrumspartei bei ähnlichen Vorlagen ihr Hauptaugenmerk darauf richtet, durch nicht zur Sache gehörige Reden die Discussion hinzuziehen (Heiterkeit.) Immer die Dinge unklar lassen und auf alte Punkte zurückkommen, um das Verständniß zu verwirren, das ist Ihre Taktik. (Beifall. Im Centrum Ruf: Zur Sache! Heiterkeit.) Ein ferneres Moment Ihrer Taktik ist die sich im Ausdruck immer steigernde Leidenschaft. (Sehr richtig! links.) Haben Sie wohl in der Erinnerung die Worte des Abg. Reichensperger, daß die gegenwärtige Staatsregierung die Säule der Religionsfreiheit umgestürzt hat. (Sehr wahr! im Centrum.) Das ist ein leidenschaftliches Wort; denn es handelt sich nur um das Abschneiden der Auswüchse clerikaler Machtbestrebungen (Bewegung im Centrum), die bald eine solche Ausdehnung gewonnen hätten, daß der Staat der Macht unterlegen und nicht im Stande gewesen wäre, seine Pflicht allen Religionsgesellschaften gegenüber zu erfüllen. (Beifall.) Erinnern Sie sich jener Drohung mit Feuer und Eisen, die hinwies auf die unsere socialen Verhältnisse unterwühlenden Gewalten? Der Abg. v. Mallinckrodt hat dann auf die Verwilderung der sittlichen Zustände hingewiesen. (Sehr richtig! im Centrum.) Es ist ein wunderliches Ding, daß die Herren das böse Beispiel vergessen, welches ihre Kirchenfürsten geben. Wo wird der Vorwurf an richtiger Stelle sein? Der Abg. v. Mallinckrodt hat uns weiter mit allerlei Schreckbildern unterhalten. Diese erkläre ich mit einem vulgären Ausdruck für Räubergeschichten (Heiterkeit). Man hat gesagt, die Vorlage dieser neuen Gesetze beweise, daß die Regierung sich in der Voraussetzung der Wirkung der Maigesetze getäuschte habe. Ich habe schon bei der Discussion der Maigesetze darauf hingewiesen, daß die Regierung, falls diese Gesetze nicht ausreichen sollten, sich neue Wege eröffnen würde, um zu den Zielen zu gelangen, welche sie sich einmal gesteckt hat. Ich selber habe von dem Moment der Fuldaer Erklärung an keinen Zweifel mehr in Bezug auf die Dinge gehabt. Das vorliegende Gesetz ist eines der damals angekündigten Ergänzungsgesetze. Wenn der Abg. v. Mallinckrodt ausspricht, daß die von dem kirchlichen Gerichtshof verfügte Absetzung eines Bischofs nicht respectirt werden wird, so ist das der allerentschiedenste Beweis für die Nothwendigkeit des vorliegenden Gesetzes. (Sehr richtig! links.) Die Staatsregierung muß darauf bedacht sein, soweit sie dies angeht, den Fall zu regeln, daß es bei einer Sedisvacanz nicht möglich sein sollte, zur ordnungsmäßigen Bestallung eines Bischofs zu kommen; für Fulda ist es z. B. sehr unwahrscheinlich. Die Regierung kann nicht dulden, daß ein abgesetzter Bischof weiter fungirt, oder daß Jemand in bischöfliche Functionen eintrete, der dem Staate nicht ausreichende Garantien dafür gewährt, daß er sein Amt in anderer Weise führt, als die, welche gegenwärtig die Bisthümer innehaben und sich gegen die Staatsregierung auflehnen; die Regierung kann auf die Dauer nicht stillschweigend zusehen, daß alle äußeren Verhältnisse der Diöcesanen in Unordnung kommen, und sie muß wenigstens dafür sorgen, daß diejenigen Katholiken, die zur Seelsorge nicht gelangen können, sich aus eigener Initiative eine solche verschaffen mögen. — Abg. Wehrenpfennig verliest, um zu zeigen, welches Echo Reden, wie die des Abg. v. Mallinckrodt finden, Stellen aus der ultramontanen Presse. Der bayerische „Volksfreund" ruft: „Nieder mit dem Protestantismus, es lebe die katholische Kirche und ihr neuester Märtyrer, der Ledochowski!" In einem Aachener Blatt werden die gegenwärtigen Zustände gegenüber gestellt den herrlichen Verhältnissen, in denen sich die Rheinlande unter der Herrschaft Napoleons I. erfreut hätten. Eine Adresse westfälischer Edelfrauen an den Bischof Martin, der, um der Pfändung zu entgehen, jenes wenig ehrbare Geschäft mit seinem Bruder gemacht hat, vergleicht diesen Herrn in einer an Blasphemie streifenden Sprache mit dem gekreuzigten Heilande, dessen Kleider Schergen und Henkersknechte unter sich theilen. Wie steht es aber mit den „moralischen Kräften" auf Ihrer Seite? Die ultramontane Presse beschäftigt sich bereits mit dem Verhalten der Bischöfe zu dem Erlaß vom 6. December, demgemäß ihr Eid das Versprechen des Gehorsams gegen die Landesgesetze und der Treue gegen den Landesherrn enthalten soll; und da kommt die „Germania" zu dem Schlusse, die Bischöfe könnten den Eid ruhig leisten, denn es hieße darin: „ich gelobe die Gesetze gewissenhaft zu halten" und das könne nur bedeuten: „nach des Bischofs Gewissen." Das ist nach einfacher protestantischer Auffassung ein Meineid und mit einer solchen Moral vergiften Sie das katholische Volk und die Kirche mehr, als sie durch die Maigesetze vergiftet wird. Es ist der Grundirrthum der Redner aus dem Centrum, daß sie sich das Verhältniß zwischen Staat und Kirche in früheren Zeiten immer wie eine große Verbrüderung vorstellen, einen nie getrübten Frieden, den erst unsere entsetzliche Regierung seit 1871 gebrochen habe. Diese Anschauung beruht ganz ebenso wie das ganze Gebäude des absoluten Papstthums auf Fälschungen der Geschichte oder wenigstens auf totalen Irrthümern. Als sich Friedrich I. die Königskrone aufsetzte, da schrieb der Papst Clemens XI. an Ludwig XIV., daß dies gegen den Inhalt der apostolischen Verordnungen sei und das Ansehen des päpstlichen Stuhles beleidige, indem die königliche Würde von einer nicht katholischen Person nicht angenommen werden könne ohne Vernichtung der Kirche. Nun Clemens war auch unfehlbar; aber so wenig es wahr ist, daß der Hohenzoller die Kirche vernichtet hat, ebensowenig wird sie von den Maigesetzen vernichtet werden. Aber auch weiterhin im 18. und 19. Jahrhundert hat jener Friede zwischen Staat und römischer Kirche nicht bestanden. Als Schlesien gewonnen war, da blieb der dortige Clerus sehr österreichisch gesinnt und der alte Fritz hatte in dieser Beziehung viel Sorgen. Es wurden deshalb ganz einfach die Bischöfe vom Könige ernannt und dieselben Maßregeln gegen den Clerus eingeführt, wie später in Westpreußen. Dann kam nun das Landrecht, das viel weiter geht als die Maigesetze. Es kam 1820 der Kampf wegen der Hermesianer, dann die Streitigkeiten über die gemischten Ehen, jene Zeit, wo der Bischof Droste die Landesgesetze mit Füßen trat, immer im Namen der Kirche, und dieser Mann ist Ihr Heiliger. Dann freilich kam eine Periode von 20 Jahren, wo Sie den Frieden in Ihrem Sinne gehabt haben, d. h. die unumschränkteste Herrschaft, wo Sie Ihre Vorposten hineingeschoben hatten bis in die Mitte des Ministeriums. Diese Macht soll nun durch die Maigesetze wieder eingeschränkt werden. Aber daß diese Gesetze die Existenz Ihrer Kirche bedrohen, das reden Sie sich doch nicht ein. Glauben Sie denn, es sei Philipp II., doch gewiß einem der größten Glaubenshelden, der die Inquisition so erfolgreich gefördert hat, je eingefallen, auch nur eine Minute lang die Souveränetät des Staates zu Gunsten der Kirche aufzugeben? Auch Philipp hat mehr als einen Bischof abgesetzt. Hat ferner jener bayerische Herzog Maximilian, der zu Anfang des dreißigjährigen Krieges an der Spitze der Liga stand, je daran gedacht, den Geistlichen irgend eines von den Rechten zu gewähren, die sie bei uns genossen und durch die Maigesetze verlieren sollen? Sie sehen, es ist eine leere Redensart, daß mit diesen Gesetzen etwas Neues, in der Geschichte nie Dagewesenes geschaffen werden soll. Ich habe sogar bei der Lectüre dieses Gesetzentwurfes den Eindruck empfangen, daß die Staatsregierung mit einer gewissen Schüchternheit vorgeht. (Heiterkeit.) Die Republikaner der Schweiz sind viel energischer gewesen, daher man vor ihnen auch viel mehr Respekt hat; aber ich denke, dahin wird man bei uns auch noch kommen. (Heiterkeit.) Warum wird der Gemeinde das Recht, sich einen Pfarrer selbst zu wählen, welches ihr in dem einzelnen Falle einer durch gerichtliches Erkenntniß veranlaßten Vacanz vindicirt werden soll, sofern kein Patron vorhanden ist, der die Stelle zu besetzen hat, nicht überhaupt eingeräumt? Ist das doch in der Schweiz ein uraltes Gemeinderecht gewesen, das erst späterhin von der Hierarchie ausgerottet worden ist. Ich hoffe, daß die Commission den Cultusminister zur Herstellung solcher alten Gemeinderechte vermögen wird, welche keineswegs dem Rechte des alten Christenthums im ersten Jahrhundert und auch den folgenden Zeiten widersprechen. Thöricht ist der Glaube des Vorredners, daß wir uns einbildeten, die Sache mit den bisherigen Gesetzen erledigt zu haben. Daß auch bei uns der Kampf fortgeführt werden wird, daß ein fauler Friede nunmehr unmöglich ist, dahin haben sie allein, meine Herren vom Centrum, es gebracht. Ich fürchte mich heute nicht mehr vor einem Ministerwechsel, durch den wieder ein Schwächling auf den Sitz des Cultusministers gelangen könnte: denn

den Souverän in Preußen möchte ich sehen, der Ihrem Grundsatze zustimmend irgend einen Kirchenfürsten neben oder über sich dulden möchte. Einen faulen Friedensschluß hat ferner die jesuitische Clique in Rom (Pfui!) unmöglich gemacht dadurch, daß sie den nackten Grundsatz aufstellte: In Preußen sollen und dürfen die Geistlichen den Landesgesetzen nicht gehorchen. Ich will nicht so übermüthig sprechen, wie einer von den Rednern des Centrums, der den sichern Triumph seiner Sache so drohend verkündete; ein solcher Uebermuth liegt dem Charakter des deutschen Volkes fern, wie es trotz aller Siegeszuversicht auch 1870 wieder gezeigt hat; aber das kann ich Ihnen voraussagen: Wie unser deutsches Volk seinen letzten Blutstropfen daran zu setzen bereit war, um nicht der Oberherrschaft des französischen Imperators zu verfallen, so wird es alle seine geistige Energie daran setzen, um nicht die Oberherrschaft des römischen Kirchenfürsten über Deutschland hereinbrechen zu lassen. (Beifall. Zischen im Centrum.) — — Abg. Baudri: Das katholische Volk wäre blind, wenn es glauben wollte, diese Gesetze gingen nur gegen die Hierarchie und die Ultramontanen. Die heutige Vorlage zerstört den ganzen Organismus der katholischen Kirche, denn wir gelangen durch dieselbe dahin, daß der Staat die Bischöfe ernennt und den Domcapiteln das Wahlrecht nimmt. Als die Rheinlande zu Preußen kamen, waren wir römisch-katholische Christen, und das Königliche Besitzergreifungspatent hat erklärt, unsere Religion schützen und bewahren zu wollen; wahrlich wir fangen jetzt an, an diesem Königlichen Worte zu zweifeln. Den Spott gegen unsere Bischöfe finde ich durchaus nicht angebracht, sie bringen Opfer für ihre Gewissenspflicht, wir verehren sie deswegen um so höher, und dies verdiente Achtung selbst von entgegenstehender Seite. Diese neuern Gesetze nun wollen uns losreißen von Rom und doch hat die römisch-katholische Kirche ihr Haupt in Rom. Was fürchtet denn der jetzt so mächtige Staat den augenblicklich bis auf seinen Palast eingeschränkten Papst so sehr? Derselbe ist doch weder der absolute Herr über uns, noch denkt er daran, selbst die Fürsten sich unterthänig machen zu wollen; ein solcher Versuch wäre ja geradezu lächerlich. Auch in unsere inneren Beziehungen zu den Bischöfen greift man jetzt ein; eine Majorität von Nichtkatholiken beschließt ohne Weiteres über katholische Interessen und Glaubens-Angelegenheiten. Man will jetzt alle bischöfliche Jurisdiction auf den Staat übertragen, und dazu sollen die Bischöfe selbst die Hand bieten? Sie können es nicht, und wenn es geschieht, so mag es ein gesetzlicher Act sein, doch Recht ist es nicht. Man möchte wohl das Volk gern ohne Weiteres in eine neue Kirche hineinbringen, die aus den Händen des Staates hervorgeht; allein das Volk wird es nicht thun, es wird mit um so größerer Anhänglichkeit in diesen Kämpfen zu seinen Bischöfen stehen. — Die Discussion wird geschlossen, und die Vorlage einstimmig einer Commission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Erste Berathung der Synodalordnung. — Abg. v. Saucken (Tarputschen): Ich und meine Partei sind der Ansicht, daß von unten herauf von den Gemeinden selbst auf Synoden eine Verfassung und Organisation der protestantischen Kirche geschaffen werden müsse; der Cultusminister hingegen will von oben herab durch den summus episcopus einen Verfassungsentwurf feststellen lassen, der etwa nur durch die Synoden anzunehmen ist. Es darf allerdings nicht verkannt werden, daß der erste Eindruck dieses vorliegenden Erlasses Anfangs ein anderer war, wie er jetzt ist. Die neulichen Erklärungen des Cultusministers haben manche Fragen klar gestellt; auch hat der Oberkirchenrath selbst manche Bedenken beseitigt, die bei den Wahlen zu den Synoden entstanden, gewisser Vorschriften wegen, welche als eine Bedrängniß des Gewissens erscheinen mußten. So manche große Schwierigkeit, aus dem Durcheinanderwachsen von Staatsbürgerthum und kirchlichen Functionen entstanden, ist auch bei diesem Entwurf noch zu erörtern, z. B. die Frage wegen der Qualität der Gemeindekirchenräthe; Alles dieses ist nur in einer Commission möglich. Es wurde neulich vom Cultusminister gesagt, wir wollen nicht eine neue Ordnung schaffen für eine kirchliche Partei, sondern für alle, und machen wir durchaus nicht den Anspruch, daß unsere Parteiansichten Programme der Kirche werden sollen, wir wollen aber auch keine Kirche, aus der wir herausorganisirt werden, und wir Liberalen, wenn ich so sagen darf, keine Stätte finden können. — Der Cultusminister begnügt sich zu constatiren, daß die grundsätzlichen Anschauungen des Vorredners durchaus nicht die seinigen sind. — Die Vorlage wird einer Commission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Ohne Discussion wird der Gesetzentwurf, betreffend die Betheiligung des Staates an dem Berliner Stadteisenbahn-Unternehmen den Anträgen der Commission gemäß in zweiter Berathung genehmigt. — Nächste Sitzung: Montag.

Danzig, 9. Februar.

* Bezüglich der Verspätung des am Sonnabend früh hier erwarteten Courierzuges aus Berlin erfahren wir aus officieller Quelle folgendes Nähere: In dem am 6. Februar c. Abends 11 Uhr 5 Min. von Berlin abgegangenen Courierzug I. der Königlichen Ostbahn entgleisten zwischen den Stationen Zantoch und Gurkow drei Personenwagen durch Ueberfahren eines Stücks Rindvieh, welches sich im Geleise befand. Verletzungen von Personen fanden nicht statt, jedoch erlitt der Zug eine Verspätung von 2¾ Stunden.

* Der gestern Abend von Königsberg kommende Courierzug war auf der Station Güldenboden im Schnee festgefahren und während noch Anstrengungen gemacht wurden, ihn flott zu machen, kam der demnächst folgende Güterzug herangefahren. Wahrscheinlich durch das Schneegestöber verhindert, das Haltesignal zu erkennen, und nicht fähig, als er es bemerkt, zu bremsen, mußte der Locomotivführer seinen Zug auf den im Schnee stehenden Courierzug laufen lassen. Die Locomotive bohrte sich in den letzten Wagen desselben ein und warf den ganzen Zug aus den Schienen. Durch die Geistesgegenwart des Führers des Courierzuges, welcher kurz vor dem Anprall alle Passagiere ihre Coupés verlassen ließ, ist ein größeres Unglück vermieden worden; nur ein Arbeiter, welcher nicht zu dem Zuge gehörte, soll gequetscht und gestorben sein.

* Neuerdings ist wieder auf den Ministerial-Erlaß hingewiesen worden, daß Verwaltungs-Executionen gegen Altkatholiken wegen verweigerter Zahlungen der bisherigen Kirchensteuer nicht mehr stattfinden dürfen und die dahin gehenden Anträge ohne Weiteres abzulehnen sind. Die Namen der Altkatholiken sollen den betreffenden Ortsbehörden unter Hinweisung auf die betreffende Ministerial-Verfügung mitgetheilt werden.

* Der Weichsel-Correspondent der „Germania“ berichtet, daß die „Sperrung“ des Vicars Vincenz Zemrau in unserer Vorstadt Alt-Schottland durch ein unerwartet schnelles Ende nehmen wird, daß er aufgefordert ist, seiner Militärpflicht zu genügen und sofort in den Dienst einzutreten. „Derselbe war — schreibt jener Correspondent — als Priesteramtscandidat durch Vermittelung des Oberpräsidenten in Königsberg bis zum Jahre 1873 zurückgestellt und hat, noch ehe dieser Termin verflossen, die Subdiaconatsweihe und am 11. März 1873 die Priesterweihe empfangen.“ — Auch der gesperrte Vicar Scharmer der Brigittenkirche soll zur Ableistung der Militairpflicht herangezogen werden.

* Der heute angesetzte Termin in der bekannten Anklagesache wider den Gutsbesitzer Heyer und den Verleger dieser Zeitung ist wegen Krankheit des ersteren Angeklagten aufgehoben.

* In der Nacht zum Sonntag trat hier sehr heftiges Schneetreiben ein, das bei starkem Ostwinde gestern bis gegen Abend anhielt; die Nacht über und heute dauert der Schneefall bei mäßigem Westwinde fort. Die Straßen der Stadt wie die Promenaden und Fahrwege vor derselben sind schwer passirbar, einzelne Strecken ganz verweht. Die Pferde-Eisenbahn war gestern Abend gezwungen, ihre Fahrten einzustellen, da die Geleise trotz aller Anstrengungen nicht freizuhalten waren und selbst vier Pferde zum Fortschaffen der Wagen nicht hinreichten.

* Die für Mittwoch den 11. d. M. zum Besten des hiesigen St. Marien-Krankenhauses in Aussicht genommene musikalische Soirée kann, eingetretener Hindernisse wegen, erst Sonnabend den 21. d. M. im Apollosaale des Hotel du Nord stattfinden.

m. [Selonke's Theater.] Das Volksstück „Die Helden des 1. Armeecorps“, welches von den Bühnenmitgliedern HH. Berganoff und Max recht geschickt bearbeitet ist, hat eine sehr beifällige Aufnahme gefunden. Die gestrige Darstellung war durchweg lebendig, und es wurden namentlich die HH. Max und Johannes durch Beifall ausgezeichnet. In der Posse „1733 Rℓ 22½ Sgr.“ machte sich Hr. Regendank recht verdient; auch die Leistung des Hrn. Schulz als Krähhahn ist lobend zu erwähnen. — Das Volksstück „Der verlorene Sohn“, welches am vergangenen Donnerstag zur Aufführung kam, wurde von dem zahlreichen Publikum sehr gut aufgenommen.

* In No. 8346 theilte unser Correspondent aus Strasburg mit, daß im dortigen Kreise eine Petition an das Abgeordnetenhaus circulire zur Unterstützung des Antrags auf Theilung der Provinz Preußen. Nebenbei war erwähnt, daß von den „städtischen Behörden Lautenburg's“ eine solche Petition bereits nach Berlin abgegangen sei. Der Stadtverordneten-Vorsteher, Herr Jung, hat uns mit Bezug hierauf erklärt, daß die Stadtverordneten von Lautenburg einen solchen Beschluß nicht gefaßt hätten.

* In der Nacht von Freitag zu Sonnabend fand die Ablösung einen Militärposten auf dem Bischofsberge mit durchschossenem Kopfe im Blute schwimmend. Das in der Stadt verbreitete Gerücht, daß derselbe von Schmugglern erschossen sei, bestätigt sich nicht; wie die angestellte Untersuchung ergeben hat, liegt vielmehr Selbstmord vor.

* Am Sonnabend Abend um 7 Uhr gerieth in der Böttcherei Schmiedegasse No. 25 eine Quantität Pulver in Brand. Die Feuerwehr wurde gerufen, kam aber nicht in Thätigkeit.

* [Traject über die Weichsel.] Terespol-Culm per Kahn bei Tag und Nacht; Warlubien-Graudenz per Kahn bei Tag und Nacht; Czerwinsk-Marienwerder unterbrochen.

○○ Neustadt, 8. Febr. Gestern fand hier eine Versammlung von Kreiseingesessenen unter dem Vorsitze des Herrn v. Blankensee-Rieben statt in der zuerst die Begründung eines landwirthschaftlichen Vereins erörtert und beschlossen wurde, dann Hr. Landrath Bormbaum einen instructiven Vortrag über die Pflichten der Amtsvorsteher hielt.

r. Culm, 8. Febr. Die K. Regierung hat die Genehmigung zur Erhebung von 240 % Zuschlag zur Klassen-, Einkommen-, Grund- und Gebäudesteuer für die Stadt Culm pro 1874 genehmigt.

☾ Strasburg, 7. Febr. Im Sommer des vorigen Jahres beschlossen die hiesigen städtischen Behörden, statt der bisherigen zwei Confessionsschulen eine Simultanschule einzurichten. Die Lehrer sollen zu gleichen Theilen der evangelischen und der katholischen Confession angehören, der Dirigent soll Literat sein und alternativ aus beiden Confessionen gewählt werden. Bis jetzt ist jedoch von der Regierung eine Entscheidung nicht eingegangen, obwohl mit Rücksicht auf ähnliche Fälle der Sinn derselben vorauszusehen ist. Eile thut Noth, da die Rectorstelle an der evangelischen Schule gegenwärtig vacant ist und das Bedürfniß zur Einrichtung einer neuen Stelle an der katholischen Schule sich herausgestellt hat. Wieweit hier die Unduldsamkeit von der ultramontanen Partei getrieben wird, beweist folgender Fall. An der hiesigen katholischen Schule fehlt eine zweite Handarbeitslehrerin. Die Schuldeputation sucht und findet eine Frau, welche zur Ertheilung dieses Unterrichts sehr gut geeignet und dazu auch gegen angemessene Entschädigung bereit ist. Nach abgeschlossenem Vertrage erhebt nun aber der hiesige katholische Geistliche Protest gegen die Anstellung dieser Frau und erklärt, daß die katholischen Kinder den Unterricht derselben nicht besuchen werden, weil sie — evangelisch ist. Dies hat nun allerdings die Schuldeputation früher nicht gewußt, trotzdem hat sie den erhobenen Protest als unbegründet zurückgewiesen und erklärt, daß sie diejenigen Eltern, welche ihre Kinder an dem Handarbeitsunterrichte der erwähnten Frau nicht werden Theil nehmen lassen, mit der gesetzlichen Schulstrafe belegen werde. — Die Stadtverordneten hierselbst haben gestern beschlossen, sich an der Agitation in Betreff der Theilung von Ost- und Westpreußen nicht zu betheiligen. — Bezüglich des Gymnasialbaues beschloß die Versammlung, an das Ministerium und das Abgeordnetenhaus Petitionen abzusenden, in welchen um baldige Inangriffnahme des Baues gebeten wird. In diesem Jahre wird ja wohl der Kostenanschlag fertig werden, will man dann im nächsten Jahre bauen, dann läge es im Interesse des Staates und der Sache selbst, daß der Bau noch in diesem Herbste ausgegeben werde, weil im Laufe des Winters die Baumaterialien billiger beschafft und angefahren werden können, als im Sommer. — Gegen den bisherigen Modus der Veranlagung zur Communalsteuer durch Zuschläge zu den directen Staatssteuern — in diesem Jahre 350 % der Klassensteuer und 400 % der Einkommensteuer — macht sich hier eine Agitation bemerkbar. Man findet namentlich die stärkere Heranziehung der Einkommensteuer ungerechtfertigt und wünscht, daß zur Veranlagung der Communalsteuer eine besondere Einschätzung, resp. Berechnung des Einkommens der Beitragspflichtigen stattfinde. Auch wird dafür eine Lanze gebrochen, diejenigen Personen, welche hier keinen Erwerb haben und nur von ihren Zinsen leben, geringer als die übrigen Bewohner zur Communalsteuer heranzuziehen, weil man glaubt, daß sich in diesem Falle mehrere derartige Personen hier niederlassen und ihr Einkommen hier verzehren würden, was den übrigen Bewohnern zu Gute käme. Wir können uns dieser Ansicht nicht anschließen, denn bei Niederlassung reicher Leute kommen wohl andere Verhältnisse und Gründe in Betracht, als einige Thaler Steuer und wer hier schon wohnt, wird wegen derselben von hier nicht fortziehen.

Zuschrift an die Redaction.

Wie Ihre Zeitung berichtet, hat die Etatscommission der Stadtverordneten-Versammlung den Vorschlag gemacht, das Schulgeld in den städtischen höheren Schulen für hiesige Schüler von 30 auf 40 Thlr., für Auswärtige von 36 auf 48 Thlr. jährlich zu erhöhen. Motivirt soll dieser Antrag durch die Nothwendigkeit sein, die Lehrer an den städtischen Anstalten in ihrem Gehalt mit den Lehrern an den Königlichen höheren Lehranstalten gleichzustellen. Diese Nothwendigkeit ist unbestreitbar; denn werden die Lehrer an den städtischen Schulen schlechter gestellt, als an den Staatsanstalten, so werden in kurzer Zeit sämmtliche brauchbare Lehrkräfte an den städtischen höheren Schulen zu denen des Staats übergehen, welche letzteren überdies zur Zeit einen stärkeren Bedarf an Lehrkräften haben, als er durch den Nachwuchs von den Universitäten gedeckt wird. Das Gehalt der städtischen Lehrer zu erhöhen, zwingen also die Umstände. Aber darf die Stadt in ihren höheren Schulen auch das schon hohe Schulgeld in so exorbitanter Weise steigern? Wir dürfen wohl hoffen, daß außer den Herren in der Majorität der Etatscommission nur sehr wenige Bürger in der Stadt diese Frage bejahen werden. Würde jener Antrag zum Beschluß erhoben, so würde damit — wie die Verhältnisse hier liegen — für die Danziger Kinder geradezu ein Prohibitivzoll auf die höhere Bildung gelegt sein. Denn den Schülern, deren Eltern das erhöhte Schulgeld für das Gymnasium oder eine der Realschulen unerschwinglich ist, stehen dann hier nur die sog. Mittelschulen offen — die in der That nichts anderes als gehobene Elementarschulen sind. Dem größten Theile der Eltern, die gegenwärtig ihre Kinder in eine der drei höheren Lehranstalten schicken, ist in der That ein Schulgeld von 40 Rℓ jährlich pro Kind unerschwinglich. Denn der größte Theil der Schüler der höheren Lehranstalten entstammt den Familien des mittleren Bürger- und Beamtenstandes. Ein Familienvater z. B. mit 1000—1500 Rℓ Einkommen, der drei Söhne hat, würde dann 120 Rℓ jährlich, also ca. ⅒ seines Einkommens allein für Schulgeld zu zahlen haben, was ihm in den meisten Fällen nicht möglich sein würde. Wir können in der That nicht annehmen, daß es die Absicht der städtischen Behörden sein kann, durch eine solche Erhöhung des Schulgeldes von ihren höheren Schulen — abgesehen von den Freischulen — die Söhne aller Familien, außer denen der Wohlhabenden und Reichen, resp. der höchst besoldeten Beamten auszuschließen. Wäre dies der Fall, dann hätten diese Schulen damit aufgehört, Communalschulen zu sein und nicht den geringsten Anspruch mehr auf eine Unterstützung aus Communalfonds. Und in der That wäre es dann schon besser, die höheren städtischen Schulen ganz eingehen zu lassen, da in diesem Falle der Staat genöthigt wäre, hier höhere Lehranstalten zu errichten, deren Besuch niemals ein Privilegium der Wohlhabenden sein wird.

Es ist ferner auch zu beachten, daß durch ein so hohes Schulgeld, wie es vorgeschlagen ist und wie es in ähnlicher Höhe wohl in keiner preußischen Stadt besteht, die Söhne auswärtiger Eltern zum Theil aus unseren höheren Schulen verscheucht, die der Nachbarstädte aufsuchen würden. Es mögen zur Zeit ca. 150—200 Nichtdanziger auf unsern 3 höheren Schulen unterrichtet werden. Man erwäge, welch ein Verdienst hierdurch nicht allein den Pensionshaltern, sondern dem gesammten Geschäftsleben der Stadt zugeführt wird, da selbstverständlich auch die Familien ihren Bedarf zum größten Theil aus dem Orte beziehen, wo sie ihre Kinder auf der Schule haben.

Aus allen diesen Gründen möchten wir den Herren Stadtverordneten doch dringend empfehlen, jede weitere Erhöhung des Schulgeldes für Gymnasium und Realschulen entschieden abzulehnen. H. R.

Vermischtes.

In Bremerhaven ist der Stadtsekretär Dr. Hartmann mit ganzer Familie heimlich entwichen. In einem Briefe an den Gemeinderath giebt er Börsenverluste als das Motiv seiner Flucht an, und so macht man sich natürlich auf ein Manco in der Gemeindecasse gefaßt, die ihm anvertraut war.

Aus der Pfalz. Hier ist so eben ein „Verein pfälzischer Weinproducenten“ gegründet, der sich die Hebung des Weinbaues und des Weinhandels, sowie die Agitation gegen die Weinfabrikation zur Aufgabe setzt. Vorbedingung zur Aufnahme ist eine auf Ehrenwort schriftlich abgegebene Verpflichtung, weder selbst fabrizirten Wein zu verkaufen, noch fabrizirten Wein wissentlich in den Handel zu bringen. Der Ausschuß ist berechtigt, Zuwiderhandelnde auszustoßen.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Die heute fällige Berliner Börsen-Depesche war beim Schluß des Blattes noch nicht eingetroffen.

Frankfurt a. M., 7. Febr. Effecten-Societät. Creditactien 243¾, Franzosen 340⅛, Lombarden 162½, Galizier 238½, Silberrente 66, Nationalbank 1013, Böhm. Westbahn 225, Oberhessen 76⅞. Schwankend.

Hamburg, 7. Februar. [Getreidemarkt.] Weizen loco unverändert, auf Termine flau. — Roggen loco und auf Termine flau. — Weizen pr. Februar 126℔. 1000 Kilo 250 Br., 248 Gd., pr. Februar-März 126℔. 250 Br., 248 Gd., pr. April-Mai 126℔. 264 Br., 263 Gd., pr. Mai-Juni 126℔. 265 Br., 264 Gd. — Roggen pr. Februar 1000 Kilo 194 Br., 192 Gd., pr. Februar-März 194 Br., 192 Gd., pr. April-Mai 189 Br., 188 Gd., pr. Mai-Juni 190 Br., 189 Gd. — Hafer fest. — Gerste fest. — Rüböl geschäftslos, loco 62½, pr. Mai 63½, pr. October pr. 200 ℔. 65. — Spiritus fest, pr. 100 Liter 100 % pr. Februar 54, pr. April-Mai 55½, pr. August-Sept. 58. — Kaffee ruhig, Umsatz 1500 Sack. Petroleum behauptet, Standard white loco 13,50 Br., 13,40 Gd., pr. Februar 13,30 Gd., pr. August-Dezember 15,65 Gd. — Wetter: Schön.

Bremen, 7. Februar. Petroleum fest, Standard white loco 13 Mk. 75 Pf.

Amsterdam, 7. Februar. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen pr. März 384, pr. Mai 383. — Roggen pr. März 234½, pr. Mai 231½.

Wien, 7. Febr. (Schlußcourse.) Papierrente 69,60, Silberrente 74,65, 1854r Loose 98,50, Bankactien 980,00, Nordbahn 2030,00, Creditactien 237,25, Franzosen 331,50, Galizier 229,75, Kaschau-Oderberger 141,50, Pardubitzer —, Nordwestbahn 193,00, do. Lit. B. 100,50, London 113,10, Hamburg 55,80, Paris 44,80, Frankfurt 95,25, Amsterdam 95,00, Böhm. Westbahn —, Creditloose 170,00, 1860er Loose 103,50, Lombardische Eisenbahn 159,50, 1864er Loose 140,50, Unionbank 134,25, Anglo-Austria 155,00, Austro-türkische 28,50, Napoleons 9,03½, Ducaten 5,34, Silbercoupons 107,00, Elisabethbahn 213,00, Ungarische Prämienloose 82,25, Preuß. Banknoten 1,69, Schiff'sche Bank —.

London, 7. Februar. [Schluß-Course.] Consols 92 5/16. 5 % Ital. Rente 58⅞. Lombarden 14. 5 % Russen de 1871 98⅛. 5 % Russen de 1872 97¾. Silber 58⅞. Türkische Anleihe de 1865 38⅞. 6 % Türken de 1869 51⅛. 6 % Vereinigt. Staaten pr. 1882 105½. Oesterreichische Silberrente 65½. Oesterreichische Papierrente 61¾. — 6 % ungarische Schatzbonds 1¾ Prämie.

Liverpool, 7. Febr. [Baumwolle.] (Schlußbericht.) Umsatz 10,000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. — Middling Orleans 8¼, middling amerikanische 7¾, fair Dhollerah 5, middl. fair Dhollerah 4⅝, good middl. Dhollerah 4¼, middl. Dhollerah 3⅞, fair Bengal 3⅞, fair Broach 5⅛, new fair Oomra 5⅜, good fair Oomra 6⅛, fair Madras 5½, fair Pernam 8⅜, fair Smyrna 6⅞, fair Egyptian 8⅝. — Stetig, schwimmende ruhig. — Upland nicht unter low middling Januar-Februar-Verschiffung pr. Segler 7⅞ d.

Paris, 7. Febr. (Schlußcourse.) 3 % Rente 58,55. Anleihe de 1871 —. Anleihe de 1872 93,77½. Italienische 5 % Rente 59,60. Italienische Tabaks-Actien —. Franzosen (gest.) 730,00. Franzosen neue —. Oesterreichische Nordwestbahn —. Lombardische Eisenbahn-Actien 353,75. Lombardische Prioritäten 248,50. Türken de 1865 39,65. Türken de 1869 272,50. Türkenloose 106,00. — Fest.

Paris, 7. Febr. Productenmarkt. Weizen behpt., pr. Februar 37,50, pr. Mai-August 37,00. Mehl ruhig, pr. Februar 81,25, pr. März-April 81,75, pr. Mai-August 80,00. Rüböl fest, pr. Februar 83,00, pr. Mai-August 85,25, pr. September-Dezember 88,00. Spiritus ruhig, pr. Februar 66,00. — Wetter: Schnee.

Antwerpen, 7. Febr. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen behauptet, dänischer 37. Roggen fest, amerikanischer 28. Hafer ruhig. Gerste gefragt, Donau 24. — Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß, loco 33½ bez. und Br., pr. Februar 33½ Br., pr. März 34 Br., pr. September 37 bez., 37½ Br., pr. September-Dezember 38 Br. — Behauptet.

Newyork, 7. Febr. (Schlußcourse.) Wechsel auf London in Gold 4D. 84½ C., Goldagio 11⅞, 5/20 Bonds pr. 1885 118¾, do. 5 % fundirte 112½, 5/20 Bonds pr. 1887 118¾, Eriebahn 48⅜, Central-Pacific 95¾. Höchste Notirung des Goldagios 11⅞, niedrigste 11½. — Waarenbericht. Baumwolle in Newyork 16, do. in New-Orleans 15⅞. Petroleum in New-York 15¼, do. in Philadelphia 14¾. Mehl 6D. 85C., Rother Frühjahrsweizen 1D. 62C., Kaffee 25¾, Zucker (Fair refining Muscovados) 7, Getreidefracht 11¾.

Danziger Börse.

Amtliche Notirungen am 9. Februar.

Weizen loco matter, pr. Tonne von 2000℔.

fein glasig u. weiß	132-133℔.	92-94 Rℓ Br.	82½-91 Rℓ bezahlt.
hochbunt . . .	129-132℔.	89-92 Rℓ Br.	
hellbunt . . .	128-130℔.	87-90 Rℓ Br.	
bunt	126-130℔.	86-88 Rℓ Br.	
roth	128-135℔.	84-86 Rℓ Br.	
ordinär . . .	120-128℔.	78-83 Rℓ Br.	

Regulirungspreis 126℔. bunt lieferbar 86 Rℓ.
Auf Lieferung für 126℔. bunt pr. April-Mai 86½ Rℓ bz. u. Br., 86½ Rℓ Gd., pr. Mai-Juni 87 Rℓ Brief.

Roggen loco fest, pr. Tonne von 2000℔. 121℔. 62⅓, 62⅔ Rℓ, 124℔. 63⅔ Rℓ, 126/7℔. 64½ Rℓ.
Regulirungspreis 120℔. lieferbar 61 Rℓ.
Auf Lieferung pr. April-Mai 60 Rℓ Br., 59 Rℓ Gd.

Gerste loco pr. Tonne von 2000 ℔. große 113/4℔. 65½ Rℓ, kleine 106℔. 58½ Rℓ.

Spiritus loco pr. 10,000 % Liter 21⅙ Rℓ bez.

Wechsel- und Fondscourse. London, 8 Tage 6 21½ Br., 6.22⅞ gem. Amsterdam 8 Tage 142 Gd., do. 2 Mon. 141¼ Gd. Belgische Bankplätze 10 Tage 80¼ Br. 3½ % Preußische Staats-Schuldscheine 91⅞ Gd. 3½ % Westpreuß. Pfandbriefe, ritterschaftl. 82⅞ Gd., 4 % do. do. 93⅛ Gd., 4½ % do. do. 102 Br., 101⅝ Gd. 5 % Danziger Brauerei-Actien-Gesellschaft 65 Gd. 5 % Danziger Maschinenbau-Actien-Gesellschaft 70 Br. 5 % Danziger Versicherungs-Gesellschaft „Gedania“ 90 Gd. 5 % Danziger Hypotheken-Pfandbriefe 98¼ Br. 5 % Pomm. Hypotheken-Pfandbriefe 98 Br. 5 % Marienburger Ziegelei- und Thon-Waaaren-Fabrik 98 Br.

Das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.

Danzig, 9. Februar 1874.

Getreide-Börse. Wetter: Seit der Nacht von Sonnabend bis heute ununterbrochener starker Schneefall bei mäßigem Frost; gestern bei Ost- heute bei West-Wind.

Weizen loco war heute in mäßiger Kauflust und sind die Preise für verkaufte 250 Tonnen mehrfach zu Gunsten der Käufer im Verhältniß zu Sonnabend gewesen. Bezahlt wurde für Sommer- 130℔., 131℔. 85 Rℓ, bunt 120℔. 80 Rℓ, 125℔. 82½ Rℓ, hellbunt 123℔. 85 Rℓ, 126℔. 86⅓ Rℓ, hochbunt und glasig 124℔. 86 Rℓ, 125/26℔. 87 Rℓ, weiß 122℔. 87 Rℓ, 123℔., 130℔., 131/32℔. 89, 90, 91 Rℓ pr. Tonne. Termine ruhig, 126℔. bunt 86½ Rℓ bez. und Br., 86⅙ Rℓ Gd. Regulirungspreis 126℔. bunt 86 Rℓ. Auf Lieferung April-Mai laut Probe sind noch am Markte 127/28℔. bunt 220 Tonnen zu 87 Rℓ pr. Tonne verkauft worden.

Roggen loco eher theurer, nach Qualität ist bezahlt für 120℔. besetzt 62 Rℓ, 121℔. 62⅔ Rℓ, 124℔. 63⅔ Rℓ, 125℔. 64 Rℓ, 126/7℔. 64½ Rℓ pr. Tonne und sind 40 Tonnen verkauft. Termine nicht gehandelt, 120℔. April-Mai 60 Rℓ Brief, 59 Rℓ Geld. Regulirungspreis 120℔. 61 Rℓ. Die Notiz vom Sonnabend sollte für April-Mai Roggen 59 Geld nicht Brief heißen. — Gerste loco kleine 100, 104℔. 57 Rℓ, 106℔. 58½ Rℓ, große 113/4℔. 65½ Rℓ pr. Tonne. — Erbsen loco nicht gehandelt. — Wicken loco zu 48½ Rℓ pr. Tonne verkauft. — Hafer loco zu 52 Rℓ pr. Tonne. — Spiritus loco zu 21⅙ Rℓ verkauft.

Productenmarkt.

Königsberg, 7. Febr. [Spiritus.] Wochen-Bericht. (v. Portatius u. Grothe.) Spiritus verflaute sich Anfangs der Woche durch stärkeres Angebot in Folge größerer Zufuhr, doch erholten sich die Preise bald wieder, nach dem Berlin steigende Tendenz und höhere Notirungen meldete. Von anderen Plätzen lagen sehr animirende Berichte vor, da große Anfrage für rectificirte Waare aus Ungarn, Italien und Frankreich bei den großen Spritfabrikanten Deutschlands eingegangen. Diesem Umstande ist es wohl auch hauptsächlich zuzuschreiben, daß die steigende Tendenz in Berlin und Stettin von nachhaltiger Wirkung war, indem sich die Preise dortselbst um ca. 20 Sgr. pro hundert Liter bessern konnten. — Im Terminhandel herrschte hier auch in dieser Woche wieder sehr reges Leben; es kamen für kurze und entferntere Termine umfangreiche Verschlüsse zu Stande und bleibt noch lebhafteste Kauflust vorhanden. — Wir notiren heute für Loco 21⅔ Rℓ, Februar 21¾ Rℓ, Februar und April 21¾ Rℓ, März und April 21⅝ Rℓ, Frühjahr 21⅔ Rℓ, Mai-Juni 22½ Rℓ, Juni 22⅓ Rℓ, Juli 22⅚ Rℓ, August 23⅓ Rℓ pr. 10,000 % ohne Faß Geld. — Schließlich können wir noch bemerken, daß zur Regelung der hierorts bestehenden Bedingungen im Spiritushandel für die nächste Woche eine Versammlung aller Interessenten anberaumt ist und geben wir uns der Hoffnung hin, daß dieselbe von günstigem Resultat für die hiesigen wie auswärtigen Interessenten sein wird.

Stettin, 7. Februar. Weizen pr. Frühjahr 86, pr. Juni-Juli 85¾. Roggen pr. Frühjahr 60¾, pr. Mai-Juni 60, pr. Herbst 57½. — Rüböl 100 Kilogr. pr. Februar 18⅓, pr. April-Mai 19½, pr. Herbst 20½. — Spiritus loco 21 7/12 pr. Februar-März 21¾, pr. Frühjahr 22⅙, pr. Juni-Juli 22⅔ bez. —

Schiffs-Listen.

Neufahrwasser, 9. Februar. Wind: SW.
Nichts in Sicht.

Thorn, 8. Februar. — Wasserstand: 1 Fuß 2 Zoll.
Wind: W. — Wetter: trübe.
Nichts passirt.

Meteorologische Beobachtungen.

Febr.	Stunde	Barometer-Stand in Par.-Linien.	Thermometer im Freien.	Wind und Wetter.
8	4	331,50	— 3,1	NO., frisch, Schneetreiben.
9	8	330,30	— 4,6	NW., flau, hell, klar.
	12	330,18	— 1,6	NW., mäßig, bewölkt.

Die heute Morgen 1 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem tüchtigen Jungen erlaube ich mir Freunden und Verwandten hiermit anzuzeigen.

W. Czarnowski.

Dirschau, den 8. Februar 1874.

Die gestern Nachmittag 4 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Anna** geb. **Stobbe** von einem Knaben, der uns heute leider durch den Tod wieder entrissen wurde, zeige ergebenst an.

Tiegenhof, den 7. Februar 1874.

Adolph Claassen.

Die gestern vollzogene Verlobung unserer einzigen Tochter **Lina** mit Herrn **Otto Grundt** aus Gönne, beehren wir uns statt besonderer Meldung hierdurch anzuzeigen.

Königsberg, den 9. Februar 1874.

Richard Großkopff und Frau.

Die Verlobung unserer Tochter **Toni** mit Herrn **Otto Hildebrandt** aus Neufahrwasser beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.

Elbing, den 8. Februar 1874.

R. Walter und Frau.

Verlobte:
Toni Walter,
Otto Hildebrandt.
Elbing. Neufahrwasser.

Bekanntmachung.

In der **Jacob Johannes Klawitter**schen Concurssache ist der Kaufmann Rudolph Hasse zum definitiven Verwalter bestellt.

Danzig, den 6. Februar 1874.

Königl. Stadt- und Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

In der **Paul Sczersputowski'**schen Concurssache ist der bisherige einstweilige Verwalter Justizrath Dekowski, zum definitiven Verwalter der Masse bestellt.

Danzig, den 6. Februar 1874.

Kgl. Stadt- u. Kreisgericht.
1. Abtheilung. (6004

Bekanntmachung.

Die für die Provinz Westpreußen errichteten Erbschaftssteuer-Aemter I. und II. befinden sich gegenwärtig im Hause Ankerschmiedegasse No. 15 hierselbst.

Danzig, den 6. Februar 1874.

Der Provinzial-Steuer-Director.
Hellwig.

Die Rectorstelle an der hiesigen Stadtschule, deren Einkommen neben freier Wohnung jetzt auf jährlich 650 Rp. festgesetzt worden ist, soll sogleich besetzt werden.

Theologisch gebildete Schulmänner wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufs bis zum 24. Februar cr. bei uns melden.

Neuteich, den 6. Februar 1874.

Auction.

Donnerstag, den 12. Febr. c., Vormittags 11½ Uhr,

werde ich zu Folge Verfügung der Executions-Commission des Königl. Stadt- und Kreis-Gerichts in öffentlicher Auction im Artushofe versteigern:

der Preußische Staats-Prämien-Schein, Serie 473 No. 47,258 über Thlr. 100.

Ehrlich.

Auction

über

alte Eisen-Schienen.

Am **Donnerstag, den 19. Febr. cr., Nachmittags 3 Uhr,** sollen **in Neufahrwasser** an der **Zollabfertigungsstelle** daselbst lagernde:

230 Stück alte Eisenschienen, gewogen 757 Centner,

vorzüglich geeignet für Walzwerke, öffentlich gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden im Ganzen oder nach Wunsch der Käufer in kleineren Partien versteigert werden.

Hierzu ladet Kauflustige ergebenst ein

F. G. Reinhold,
6046) **Danzig.**

Dampfer-Linie Antwerpen—Danzig.

In **Antwerpen** ladet Mitte Februar nach **Neufahrwasser** A. I. Dampfer **Marie.**

Güteranmeldungen erbitten
de Leeuw Philippsen & Rose,
Antwerpen,
und **F. G. Reinhold,**
5889) **Danzig.**

Dirschauer Credit-Gesellschaft W. Preuß.

Die Dividende für das Jahr 1873 ist auf 6 % festgestellt, und kann von jetzt ab Vormittags von 9—12 Uhr gegen Einreichung des Dividendenscheins in Empfang genommen werden.

Dirschau, den 1. Februar 1874.

W. Preuß.

Ein Pöstchen Raffinade

in Broden offerire pro Pfd. 5 Sgr., im Ctr. billiger. (6015

Carl Voigt,
Fischmarkt 38.

Blühende **Topfpflanzen** empfehle in großer Auswahl als: Hyacinthen, Tulpen, Crocus, Camellien, Azalien &c. zu den billigsten Preisen.

J. L. Schäfer, Sandgrube 21.

---

240 fette Schafe

stehen zum Verkauf in Wobensin per Lauenburg i. Pomm.

Geschäftsabschluß der Dirschauer Credit-Gesellschaft W. Preuß für das Jahr 1873.

Brutto-Balance.

	Debet Thlr.	sgr.	pf.	Credit Thlr.	sgr.	pf.
1. Actien-Capital-Conto				36,400	—	—
2. Cassa-Conto	850,389	6	2	845,192	13	4
3. Depositen-Conto A.	140,506	16	9	180,727	24	1
4. Depositen-Conto B.	24,400	—	—	25,750	—	—
5. Wechsel-Conto	756,709	20	—	678,021	15	—
6. Lombard-Conto	6,250	—	—	6,170	—	—
7. Disconto-Conto	9,827	17	6	10,729	28	—
8. Provisions-Conto	225	22	—	225	22	—
9. Zinsen-Conto	2,150	11	—	2,485	2	—
10. Conto a nuovo	356	21	—	81	19	—
11. Gewinn- und Verlust-Conto	5,429	7	11	10,751	1	5
12. Reserve-Fonds-Conto				1,054	3	1
13. Geschäfts-Einrichtungs-Conto	438	27	9	72	6	11
14. Dividenden-Conto	2,129	—	—	2,481	—	—
15. Conto pro Diverse	2,785	23	9	1,456	9	—
	1,801,598	23	10	1,801,598	23	10

Netto-Balance.

Activa.	Thlr.	sg.	pf.	Passiva.	Thlr.	sg.	pf.
1. Cassa-Conto	5,196	22	10	1. Actien-Capital-Conto (Einzahlungen auf 190 Actien)	36,400	—	—
2. Wechsel-Conto	78,688	5	—	2. Depositen-Conto A. (mit dreimonatlicher Kündigung)	40,221	7	4
3. Lombard-Conto	80	—	—	3. Depositen-Conto B. (mit dreitägiger Kündigung)	1,350	—	—
4. Conto a nuovo (Zinsenguthaben für verspätete Actieneinzahlungen)	275	2	—	4. Disconto-Conto (auf das Jahr 1874 überhobene Wechselzinsen)	902	10	6
5. Geschäfts-Inventarium	366	20	10	5. Zinsen-Conto (noch zu gewährende Zinsen auf Depositen bis ult. December 1873)	334	21	—
6. Conto pro Diverse	1,329	14	9	6. Reserve-Fonds	1,054	3	1
				7. Dividenden-Conto (noch nicht erhobene Dividenden)	352	—	—
				8. Gewinn pro 1873	5,321	23	6
	85,936	5	5		85,936	5	5

Gewinn- und Verlust-Conto.

	Thlr.	sgr.	pf.	Thlr.	sgr.	pf.
Gewinn am Disconto	6,541	9	—			
Gewinn an Provision	225	22	—	6,767	1	—
Zinsen für Depositen, Gewerbesteuer und Druckkosten				1,445	7	6
Gewinn zur Vertheilung				5,321	23	6

Dirschau, den 31. December 1873.

W. Preuß.

Ausverkauf von Winter-Waaren.

Ausverkauf mit Herren- und Knaben-Mützen,
Ausverkauf mit Herren-Hüten für den Winter,
Ausverkauf wollener Shawls und Uebertücher,
Ausverkauf von Unterkleidern in Wolle.

Großer Ausverkauf von Winter-Stoffen

zu Röcken, Beinkleidern, Westen, Jaquets, schwarze Tuche à 25 Sgr., Buckskins à 1⅙ Thlr. bei **H. A. Holst,** Langgasse.

Ausverkauf von Winter-Schuhen für Damen

zu außerordentlich billigen Preisen. **H. A. Holst.**

Der vollständige Ausverkauf

meines Waarenlagers wird zu noch billigeren Preisen fortgesetzt.
Winter-Hüte vom einfachsten bis zum feinsten Genre.
☞ **Baschlicks und Capotten.** ☜
Coiffüren und Häubchen für ältere Damen.
Blumen-Coiffüren, Schärpen, Blumen-Montüren.
Schleifen-Garnituren, seidene Shäwlchen, seidene Halstücher in weiß und couleurt.
Garnirte und ungarnirte Morgenhauben,
Ein kleiner Rest Blousen und Weißstickereien.
☞ **Tüll- und Gaze-Schleier.** ☜
Ferner: **Seidene Bänder** in jeder Farbe und Breite.
Sammet-Bänder in allen Nummern zu Fabrikpreisen.
Echten Sammet, Velvet, Seidenstoffe, Tülls, Spitzen u. Blonden.

Caecilie Wahlberg, Wollweberg. 8.

Die Ladeneinrichtung, welche auch zu jedem andern Geschäft passend, ist zu verkaufen. (6014

Inventur-Ausverkauf.

Eine Partie Lasting-Damen-Stiefel mit und ohne Flanellfutter,
eine Partie Damen-Tuch-Stiefel,
eine Partie ältere Damen-Lederstiefel,
eine Partie Damen-Hausschuhe,
eine Partie Kinder-Tuchstiefel
verkaufe nach beendeter Inventur zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Wiener Schuhwaaren-Depot

Langenmarkt No. 17. **W. Stechern,** Langenmarkt No. 17.

Oeldruckbilder.

Mein großes Lager von **Oeldruckbildern** habe ich bei Anwesenheit in **Berlin** mit den **neuesten Erscheinungen** vervollständigt. Dasselbe enthält **die feinsten Drucke,** welche bis jetzt überhaupt hergestellt worden sind, zu verhältnißmäßig **billigen Preisen.**

Zum Besuche der Ausstellung lade ergebenst ein.

H. Kohlke,
6010) Musikhandlung, 74. Langgasse.

Glacé- und Wildlederhandschuhe mit Pelz- und seidenem Futter mit 1 u. 2 Knöpfen, für Herren und Damen, verkaufe ich von jetzt ab zu ermäßigten Preisen, Buckskin- und gefütterte Zwirnhandschuhe verkaufe ich, um damit zu räumen, unter dem Einkaufspreise.

Joh. Rieser, Gr. Wollwebergasse 3.



Selonke's Theater, Langgarten.

Sonnabend, den 14. Februar:

Letzter Maskenball im Königssaale

mit neuen, glänzenden Aufführungen, Tänzen und Maskenscherzen.
U. A.: **Einzug des Maskenkönigs mit seinem Hofstaat.**

Die Einübung und Leitung der Tänze und Aufführungen hat ein Comité übernommen. Die Musik wird von der Kapelle des Musikmeisters Herrn **Laudenbach** ausgeführt. Vor der Demaskirung haben in den Maskenräumen nur vollständig maskirte Personen Zutritt. Nach der Demaskirung dürfen auch Zuschauer am Tanz Theil nehmen, jedoch nur im Ball-Costüm.

Avis. „Was giebt's Neues da unten?" fragte beim letzten himmlischen Apell der alte Fritz seine Getreuen. „Sie feiern Carneval, da geht Alles verkehrt zu", berichtete der selige Hofnarr und schlug vor Vergnügen einen Purzelbaum. Das interessirte den alten Herrn, schnell ließ er Tante Voß und den Onkel zu sich bescheiden und erkundigte sich bei ihnen, ob Herr von Bismarck und seine sonstigen Freunde auch dabei seien. „Ja wohl, er hat zum 14. auf dem Maskenballe bei Herrn Selonke mit Pater Windthorst ein Rendezvous verabredet," schmunzelte die allwissende Tante. „Ziethen, Schwerin, das giebt einen Hauptspaß, wenn wir mit darunter fahren!" rief der alte Fritz lustig: Sofort ließ er General-Marsch schlagen, Blücher, der alte Dessauer und viele Andere sammelten sich um ihn und empfingen die allgemeine Parole: Am 14. Februar, Abends präcise 11 Uhr, Versammlung auf Langgarten bei Herrn Selonke. Tamboure und Trompeter, die alten Grenadiere von Hohenfriedberg und Leuthen, alle wurden zu pünktlichem Erscheinen commandirt, um mit einzuziehen in die närrische Welt. Nachdem das unterzeichnete Comité hiervon telegraphische Meldung erhalten, sandte es seinerseits sofort Extra-Courier mit Einladung an den Schah von Persien und hat auch dieser mit seinem Scharfrichter und seinen übrigen Rittern des Sonnenordens sich anmelden lassen. Viele andere Potentaten, welche augenblicklich ohne Beschäftigung sind, hat das Comité zu der Einzugsfeier ebenfalls eingeladen, ja sogar der Vatikan will einige Gäste entsenden, und haben wir denselben freie Rückreise ohne Aufenthalt in Ostrowo zugesichert. Da keiner dieser hohen Gäste zur Herfahrt sich der Ostbahn bedient, so kann auf pünktliches und munteres Eintreffen gerechnet werden. — Nach erfolgtem Einzuge werden alle jene hohen Würdenträger aus dem Diesseits und Jenseits sich um den für sie errichteten Thron gruppiren, eine Stunde feierliche Narren-Cour entgegennehmen, und um 12 Uhr, wegen Ablauf des ihnen von St. Petrus ertheilten Urlaubs, unter Pauken- und Trompetenschall verschwinden. Solches thut zu allgemeiner Nachachtung feierlich kund und zu wissen **Das Carnevals-Comité.**

Pferde-Eisenbahn.

Der Betrieb auf der Strecke Langefuhr-Oliva ist bis auf Weiteres eingestellt.

Microscopische **Untersuchungen** aller Art (speciell auf **Trichinen**) nimmt entgegen

Hermann Lietzau,
vereid. Chemiker und Apotheker,
Holzmarkt 22. (6013

Masken-Costüme

für Damen in Sammet, Seide, Atlas, zu den billigsten Preisen, einfache von 1 Rp. an, Kutten, Dominos 15 Sgr.

53. Heiligegeistgasse 53.

Drei kernfette Schweine

stehen zum Verkauf bei Hoffschen-Adl. Gremblin.

---

100 Stück gemästete Hammel und Schafe

verkäuflich in Schönfeld bei Danzig.

!!! Wald-Offerte !!!

Eine gut bestandene Waldfläche, 1100 Joch groß, mit Bauholz von 12—30" Dicke in der Brusthöhe bestanden, 1 Meile von einem schiffbaren Nebenflusse der Weichsel, ½ Meile von der Eisenbahn, an Deutschlands Grenze gelegen, ist für 167 Rp. pro Joch, bei einer Anzahlung von 40,000 Rp., zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt **G. Redecker**, Altst. Graben No. 21.

Ein hübscher Jagdschlitten und ein Kastenschlitten steht zum Verkauf Schmidts Hotel, vis-a-vis dem Bahnhofe. (6017

Viersitzige russische Schlitten,

ein- auch zweispännig, und einen ganz verdeckten Schlitten empfiehlt

A. W. Sohr,
Vorst. Graben No. 54.

Schlitten

zum **Kauf** und zur **Miethe**
offerirt
F. Sczersputowski,
Reitbahn 13.

Lohndreschen

mit neuer Dampfdresch-Maschine, 10 Pferdekraft, neuester Construction und Drahtstelltransmissionen nimmt Aufträge an

Ernst G. Martini,
Breitgasse No. 82.

Ein Commis

für ein Cigarrengeschäft wird gesucht. Fachkenntnisse durchaus erforderlich. Adressen unter 6002 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Die 2te Buchhalterstelle einer hiesigen Brauerei ist vacant und kann sofort besetzt werden. Meldungen nebst Abschrift der Zeugnisse unter No. 5591 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein trockener, wenn möglich parterre gelegener Raum auf der Rechtstadt wird von Ostern oder auch von sogleich bis 1. October zu miethen gesucht.

Adressen unter No. 5989 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Hundegasse 14, der Post gegenüber, ist ein f. möbl. Zimmer, 1 Tr., m. Beköst. z. verm.

Ein Comtoir ist Brodbänkengasse 12 zu vermiethen.

Ein junger Mann wünscht in den Freistunden die Führung von Büchern zu besorgen. Adressen unter 5648 in der Exp. dies. Ztg. erbeten.

Danziger Bürger-Verein.

Öffentliche Sitzung

Mittwoch, den 11. d. M., Abends 7 Uhr, im Gesellschaftshause, Brodbänkengasse 10, 1 Treppe hoch.

Tagesordnung: „Aufhebung der Schlachtsteuer in Danzig." Bei der Wichtigkeit der Sache wird eine rege Betheiligung empfohlen und ist der Zutritt Jedem gestattet; insbesondere werden die dabei betheiligten Fleischermeister und Fleischhändler zur Theilnahme an den Verhandlungen eingeladen. Sollten die Herren Stadtverordneten es angezeigt finden, der Versammlung beizuwohnen, werden sie sehr willkommen sein. **Sielaff,** Vorsitzender.

Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus.

Sonnabend, den 14. Februar:

Grosser Maskenball.

Logen-Billets à 1 Rp., Maskenbillets à 20 Sgr. sind im Schützenhause zu haben.

Streller.

Apollo-Saal.

Nur 3 naturwissenschaftliche Vorträge aus dem Gebiete der Experimental-Physik, unter Vorführung neuer vorzüglicher Apparate vom

Mr. William Finn

am **Donnerstag, den 12., Sonnabend, den 14.** und **Montag, den 16. d. M.,** Abends von 7 bis 9 Uhr.

Billets sind in der Weber'schen Buchhandlung, sowie Abends an der Kasse zu haben. (6028

Stadt-Theater.

Dienstag, 10. Februar. (5. Abonn. No. 5) **Hans Heiling.**

Mittwoch, 11. Februar. (5. Abonn. No. 6.) **Kanonenfutter.** Hierauf: **Sperling und Sperber.**

Donnerstag, 12. Febr. (Abonn. suspendu). Vorletztes Gastspiel des Herrn **Otto Lehfeld. Zopf u. Schwert.** Lustspiel in 5 Acten von Dr. Gutzkow.

Freitag, 13. Februar. (Abonnement susp.) Zum Benefiz für Herrn Kapellmeister **Räßler. Die lustigen Weiber von Windsor.**

Sonnabend, 14. Februar. (Abonn. susp.) Letztes Gastspiel des Herrn **Otto Lehfeld. Cromwell** (General) oder **Die Royalisten.** Schauspiel in 4 Acten von E. Raupach.

Selonke's Theater.

Dienstag, den 10. Febr.: **Preciosa.** Schauspiel mit Gesang und Tanz von A. Wolf. Musik von Carl Maria v. Weber.

Königsberger **Lotterie,** 4000 Gewinne, Ziehung den 21. April cr., Loose à 1 Rp. bei **Theodor Bertling,** Gerbergasse 2.

Lauenburg i. Pomm.

Ich bin Stadtverordneten-Vorsteher, verstehen Sie **mir.**

F. 7. **W.** 2. **N.** 74.

Sonnabend fand sich ein Thier, scheinbar Kettenhund, zu sagen spanische Pudel-Race, chokoladenfarben, mit Halsriemen, ohne Schwanz (Rubinehr rufen hört er) bei mir ein. Eigen wird er, wenn er nicht gegen Erstattung der Kosten, des Futters und der Annoncen und Legitimation seiner Angehörigkeit in 3 Tagen Neufahrwasser Hafenstraße 12, Hof, abgeholt ist.

No. 8330. 8338

kauft zurück **die Exped. der Danz. Ztg.**

Redaction, Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.